



AMCH Doppelnummer 1+2/2023

Inhaltsverzeichnis	1
Editorial	2
Gianni Casanova: In memoriam Dr. med. Franco Tanzi	4
Pater Ioannes Chattopadhyay OSB: EINLADUNG zur 9. Tagung «Der christliche Arzt»	5
Susanne Kummer: Schwangerschaftsabbruch und psychische Folgen	7
Peter Ryser: Zum Nutzen-Risikoprofil der mRNA-Impfstoffe	24
Giuseppe Gracia: Die Utopia Methode – Kulturkampf gegen Freiheit und Christentum	27
Ermanno Pavesi: Die Gefahren der Methoden der Selbstversenkung	44
Gustav-Siewerth-Akademie: Ein Buchhinweis	59
Rahel Gürber: Bericht der Präsidentin für den Zeitraum vom 2. 10. 2022 bis 30.9.2023	60
Peter Ryser: Protokoll der Mitgliederversammlung vom 30.9.2023 in Uznach	64
Gianni Casanova: Verbale assemblea ordinaria AMCS, sezione della Svizzera italiana, sabato 20. 1. 2024	67
Letzte	69

Bitte beachten Sie den beigelegten Brief mit Einzahlungsschein vor der letzten Seite.

ISSN 1424-3334

Editorial

Im ersten Beitrag würdigt Dr. Gianni Casanova, Präsident der Sezione svizzero-italiana den am 11. September 2023 verstorbenen Dr. med. Franco Tanzi, Pionier der Geriatrie im Kanton Tessin. Als bekennender Katholik war er Mitbegründer der „Sezione Italiana dell'Associazione dei Medici Cattolici“ im Jahr 1984.

Pater (Dr.med.) Ioannes Chattopadhyay OSB lädt im nächsten Beitrag zur 9. Tagung „Der christliche Arzt“ nach Disentis ein mit dem Thema „Den Patienten im Kontext seiner Religion betreuen.“

Dr. Susanna Kummer, verantwortlich für die Schriftleitung der Vierteljahrszeitschrift „Imago Hominis“ des Instituts für medizinische Anthropologie und Bioethik (IMABE) in Wien nahm als Referentin am Marsch für's Lääbä am 16. September 2023 in Zürich teil. Die ausführliche Fassung des Referats „Schwangerschaftsabbruch und psychische Folgen“ trug sie am Vormittag im Gemeinschaftszentrum Zürich Oerlikon einem speziell interessierten Publikum vor. Wir danken ihr herzlich für die Überlassung des Manuskripts zur Veröffentlichung in den AMCH.

Dr. Peter Ryser, der sich seit Beginn der Corona-Pandemie intensiv mit dem Erscheinungsbild dieser Krankheit und mit den zum Teil sehr undurchsichtigen Vorgängen rund um die „Impfung“ befasst, berichtet im folgenden Beitrag über das Nutzen-Risikoprofil der mRNA-Impfstoffe.

Als Referent an unserer letzten Mitgliederversammlung und Tagung am 30.9.2023 hielt Herr Giuseppe Grazia sein beachtenswertes Referat „Die Utopia Methode: Kulturkampf gegen Freiheit und Christentum“. Er zeichnet darin ein düsteres, aber realistisches Bild der heutigen Zeit, wo „internationale Organisationen und Konferenzen globale Krisen ausrufen, die nach einer Zentralisierung der Macht verlangen“.

Dr. Ermanno Pavesi berichtet als Psychiater über die Gefahren der Methoden der Selbstversenkung und warnt u.a. vor esoterischen Praktiken. Für die Kirche ist das Thema wichtig, die Glaubenskongregation hat 1989 ein Dokument über einige Aspekte der christlichen Meditation in Form eines Briefes an die Bischöfe gewidmet.

Es folgt ein Buchhinweis der Gustav-Siewerth-Akademie: „Erschaffen wir dem Menschen neu? Transhumanismus aus christlicher Perspektive.“

Es folgen der Bericht der Präsidentin Dr. Rahel Gürber für den Zeitraum vom 2.10.2022 bis 30.9.2023, das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 30.9.2023 von Dr. Peter Ryser und der Bericht von Dr. Gianni Casanova über die Mitgliederversammlung der „Sezione della Svizzera Italiana“ vom 10.1.2024 im Centro Pastorale S. Giuseppe.

Beachten Sie auch die *letzte Seite* mit wichtigen Terminen.

Mit guten Wünschen für eine gesegnete Fasten- und Osterzeit

Rahel Gürber, Präsidentin

Nikolaus Zwicky-Aeberhard, Past Präsident

Zürich und Steffisburg, im Februar 2023

Und hier noch eine

Bekanntmachung

Seit einigen Monaten sendet das FIAMC-Büro in Rom info@fiamc.org regelmässig, d.h. mehrmals pro Monat, Nachrichten über relevante Aktualitäten unter dem Titel

Latest news for Catholics in medicine

Eine Anmeldung über oben genannte Email-Adresse genügt, um diese Nachrichten (kostenlos) zu erhalten.



“Beati i puri di cuore perché vedranno Dio”. (Matteo 5,8)

L'11 settembre è tornato alla casa del Padre

Franco Tanzi **1949**

Franco è stato nel Canton Ticino il pioniere della Geriatria. Ha lasciato in questo settore innumerevoli segni tangibili ed indelebili nella Sanità del nostro territorio. Non ha mai fatto mistero del fatto di professare la Fede cattolica, che incarnava profondamente nella sua famiglia, nel suo lavoro e con il prossimo. Nel 1984 è stato tra i fondatori della

Sezione della Svizzera Italiana dell'Associazione dei Medici Cattolici, un'altra realtà nella quale ha sempre creduto e si è sempre messo a disposizione. Per un anno ha vissuto la consapevolezza di essere stato colpito da una malattia che fin dalla diagnosi non lasciava speranze di guarigione... L'ha fatto con la dignità che l'ha sempre contraddistinto aiutato dalla sua famiglia, dai suoi amici e dalle tantissime persone che lo conoscevano e pregavano per lui e con lui. Siamo ora lieti di poter pensare a Franco al cospetto di Dio, della Madonna e dei Santi. Lui ora è nella certezza della loro misericordia, noi rimaniamo nella speranza. Ringraziamo il Signore di avercelo dato. Arrivederci caro Franco.

„Der christliche Arzt“ – legt Wert auf eine liebevolle Betreuung muslimischer Patienten!

Für den **Freitag, 10. Mai – Sonntag, 12. Mai 2024** ist die **9. Tagung** zu folgendem Thema geplant: **«Den Patienten im Kontext seiner Religion betreuen: der Islam»** (Tagungsbeginn am Freitag, 10. Mai, um 10.30 Uhr). In den Medien hört man täglich über den Islam, doch in unseren Breitengraden ist nur wenig über Mohammed, seine Offenbarungen und der daraus hervorgegangenen Religion bekannt. Während der Tagung wollen wir anhand der religiösen Texte des Islam (Koran, Hadithe und Sira, Mohammeds Biographie) einen vertieften Einblick in die Welt des Islam mit ihrem Reichtum an Gesetzen und Traditionen gewinnen. Im Vergleich mit der Bibel und dem Katechismus wollen wir die theologischen Kontraste zwischen dem Christentum und dem Islam erarbeiten. Als christliche Ärzte verfolgen wir damit das Ziel, muslimische Patienten mit ihrem religiösen Hintergrund tiefer zu verstehen, um besser auf ihre medizinischen, psychologischen und seelischen Bedürfnisse eingehen zu können.

Referenten:

Dr. med. Ermanno Pavesi, FMH Psychiatrie und Psychotherapie

P. Dr. med. Ioannes Chattopadhyay, FMH Pädiatrie/Tropenmedizin, M International Health, M Theologie

Weitere Spezialisten zum Thema Islam werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

Moderation/Fallbeispiele:

Fr. Dr. med. Rahel Gürber, FMH Psychiatrie und Psychotherapie

Wie es bereits schon eine lieb gewordene Tradition ist, gibt es die Möglichkeit, bereits am **Donnerstag, 9. Mai 2024 (ab 16.30 Uhr)**, zur Vorveranstaltung anzureisen. Neben der Gelegenheit, sich in Gebet und Stille auf die Tagung einzustimmen, möchten wir auch einen Themenschwerpunkt der vergangenen 8. Tagung nochmals Revue passieren lassen: **«Meditation: Formen der Selbstversenkung und ihre Auswirkungen auf die Gesundheit und das seelische Wohlergehen»**. Neben Yoga und Zen wollen wir dabei die Gefahren der Methoden der Selbstversenkung thematisieren.

Da die erste Tagung dieses Jahres auf das Wochenende von Christi Himmelfahrt fällt, dürfen wir zudem anbieten, **Christi Himmelfahrt gemeinsam mit der Klostersgemeinschaft** zu feiern. Dieses ausserordentliche Programm beginnt am **Mittwoch, 8. Mai 2024 (ab 16.30 Uhr)**.

Tagungskosten pro Person: Vollpension, inklusive Kursgebühr (150.-)

Einzelzimmer: 527.-

Doppelzimmer: 427.-

Zusätzliche Kosten Vorveranstaltung:

Einzelzimmer: 160.- (Tagung + Vorveranstaltung: 687.-)
Doppelzimmer: 110.- (Tagung + Vorveranstaltung: 537.-)

Zusätzliche Kosten «Christi Himmelfahrt mit dem Kloster feiern»:

Einzelzimmer: 180.- (Tagung + Vorveranstaltung + Christi Himmelfahrt: 867.-)
Doppelzimmer: 130.- (Tagung + Vorveranstaltung + Christi Himmelfahrt: 667.-)

Überweisung Postkonto: Bitte mit Vermerk 'der christliche Arzt'

Kloster Disentis, 7180 Disentis/Mustér

70-1052-3

IBAN: CH71 0900 0000 7000 1052 3

Post Finance 3030 Bern

Clearing 9000

BIC: POFICHBEXXX

Anmeldung bei P. Ioannes im Kloster Disentis:

E-Mail: p.ioannes@kloster-disentis.ch

Telephon: 081 929 69 00

Vorschau für die Herbsttagung:

10. Tagung «Der christliche Arzt» von Freitag bis Sonntag, 21. bis 24. November 2024

Den Patienten im Kontext seiner Weltanschauung betreuen: der atheistische und der agnostische Patient

Vorveranstaltung ab Do. 20.11.

Imago Hominis (2023); 30(3): 211-225

Susanne Kummer, Johannes Bonelli, Walter Rella

Schwangerschaftsabbruch und psychische Folgen

Abortion and the Psychological Consequences

Zusammenfassung

In Österreich, Deutschland und der Schweiz erlaubt der Gesetzgeber Spätabtreibungen, wenn die Geburt des Kindes eine ernste Gefahr für die psychische Gesundheit der Frau bedeutet. Dem Schwangerschaftsabbruch wird damit ein therapeutischer Benefit (Schutz der psychischen Gesundheit) unterstellt. In der Wissenschaft ist allerdings umstritten, ob ein solcher Effekt hypothetisch ist oder tatsächlich existiert und ob er wissenschaftlich nachweisbar ist. Es muss daher zunächst geklärt werden, welche Anforderungen an entsprechende Studien zu stellen sind, damit sie valide sind. Anhand relevanter Publikationen werden die Problemfelder aufgezeigt, die zu Verzerrungen von Ergebnissen führen können. Die Studienanalyse zeigt, dass seriös durchgeführte Studien statistisch signifikante Korrelationen mit einigen psychischen Gesundheitsproblemen bei Frauen aufweisen.

Schlüsselwörter: Schwangerschaftsabbruch, Psyche, Posttraumatische Belastungsstörung, Störgrößen, Validität

Abstract

In Austria, Germany, and Switzerland, legislation allows for late-term abortions if the birth of the child poses a serious threat to the woman's mental health. Abortion is thus assumed to have a therapeutic benefit: the protection of mental health. Scientifically, however, it is disputed whether such an effect is hypothetical or factual, and whether it can be scientifically proven. Therefore, it must first be clarified what requirements must be placed on a study in order for it to be valid. Prominent publications are used to highlight the problem areas that can lead to biased results. The analysis indicates that reputable studies show statistically significant correlations with some mental health problems in women.

Keywords: abortion, psyche, post-traumatic stress disorder, confounding variables, validity¹

¹ Wir bedanken für die freundliche Genehmigung, diesen Artikel hier abzdrukken. Er erschien ursprünglich in der Zeitschrift Imago Hominis (2023); 30(3): 211-225.

1. Hintergrund¹

1.1 Gesetzeslage zum Schwangerschaftsabbruch unterstellt therapeutischen Effekt

In Österreich², Deutschland³ und der Schweiz⁴ erlaubt der Gesetzgeber Spätabtreibungen auch nach der 12. Schwangerschaftswoche (SSW), wenn die Geburt des Kindes eine ernste Gefahr für die psychische Gesundheit der Frau bedeuten würde bzw. eine schwere seelische Notlage nicht anders als durch einen Schwangerschaftsabbruch abgewendet werden könne. In Großbritannien ist der Schwangerschaftsabbruch bis zum sechsten Monat (24. SSW) straffrei. 98% der jährlich mehr als 200.000 Abtreibungen werden aufgrund der Indikation ‚Gefahr für die psychische Gesundheit‘ der Frau durchgeführt.

Den diversen Gesetzeslagen ist gemeinsam, dass sie der Abtreibung einen therapeutischen Benefit (Schutz der psychischen Gesundheit) unterstellen. In der Wissenschaft ist allerdings umstritten, ob ein solcher Effekt hypothetisch ist oder tatsächlich existiert und ob er wissenschaftlich nachweisbar ist.

1.2 Studienergebnissen sind uneinheitlich

Die Studienergebnisse zur Frage psychischer Folgen nach Abtreibung sind aufgrund verschiedener Faktoren uneinheitlich. Methodische Mängel im Studiendesign, geringe Fallzahlen, geringe Aussagekraft aufgrund von Inkonsistenz der Daten der Studienteilnehmerinnen, intransparente, nicht vollständig konsekutive Nutzung der Daten oder eine gewählte Darstellung der Daten je nach ideologischem Hintergrund gehören dazu.

Außerdem bestehen mangelhaft berücksichtigte Störfaktoren bei Zeit und Umfang der Studien, die zu Studienverzerrungen (Bias) führen. Sie haben Auswirkungen auf die Evidenz und Glaubwürdigkeit der Ergebnisse.

2. Fragestellungen

Die Studienanalyse beschäftigt sich mit den folgenden Fragen:

1. Welche Anforderungen müssen an eine Studie zur Frage „Schwangerschaftsabbruch und psychische Folgen“ gestellt werden, damit ihre Aussagekraft wissenschaftlichen Kriterien standhält?
2. Kann mithilfe von Studien beantwortet werden, ob ein Schwangerschaftsabbruch zu psychischen Störungen bei Frauen führen kann oder nicht?
3. Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus der Qualitätsbewertung ableiten?

3. Analyse von Studien

Um die Aussagekraft einer Studie⁵ zu beurteilen, ist es üblich, sie von Expertengremien wie Fachgesellschaften in medizinischen Leitlinien nach sog. Evidenzgraden zu katalogisieren. Dabei geht es vor allem um die Beurteilung, inwieweit der jeweilige Studienaufbau verhindert, dass die Ergebnisse durch Störfaktoren verfälscht werden können.

3.1 Allgemein anerkannte Evidenzgrade

Die Evidenz (= Versuchsansatz) einer Studie besagt, wie hoch der Grad der Aussagekraft einer Studie theoretisch auf Grund des Studiendesigns im Ansatz sein könnte: So haben Studien mit einem Studiendesign ‚Evidenzgrad III bis VI‘ von vorneherein eine geringe Aussagekraft, Studien mit Evidenzgrad I den höchsten Grad an Aussagekraft.

3.1.1 Evidenzgrad I = Experimentelle Studien

Experimentelle Studien haben den höchsten Evidenzgrad. Sie sind aufwendig und teuer und müssen vier Kriterien erfüllen, um Störfaktoren möglichst auszuschalten:

- a. sie müssen kontrolliert sein, das bedeutet, es muss eine Vergleichsgruppe mitlaufen;
- b. sie müssen randomisiert sein, das bedeutet, die Zuteilung der Studienteilnehmer in die jeweilige Gruppe muss zufällig sein.
- c. sie müssen prospektiv sein, das bedeutet, die Datenerhebung selbst beginnt erst mit Beginn der Studie und wird somit nicht rückblickend (d. h. retrospektiv) durchgeführt;
- d. sie sollten doppelblind angelegt werden, das bedeutet, dass weder die Probandin noch der Untersucher wissen, in welcher Gruppe sich die untersuchte Person befindet.

Es ist leicht ersichtlich, dass eine experimentelle Studie zur Frage Abtreibung und Psyche prinzipiell nicht durchführbar ist und damit Evidenzgrad I prinzipiell nicht erreichbar ist. Die Studienteilnehmerinnen müssten zufällig in eine Abtreibungs- und eine Geburtsgruppe zugeteilt werden, ohne zu wissen, in welcher Gruppe sie sich befinden und die Gruppen danach weiter untersucht werden. Zumindest die Punkte b) und d) sind auf Grund der Natur der Fragestellung nicht erfüllbar.

3.1.2 Evidenzgrad II = Kohortenstudie

Kohortenstudien untersuchen die Risikofaktoren für bestimmte Erkrankungen. Bei diesem Studiendesign liegt eine Kontrollgruppe (a) vor und sie ist prospektiv (c). Sie ist jedoch nicht randomisiert (b) und auch nicht doppelblind (d).

Bei Längsschnittstudien werden Daten derselben Person über einen längeren Zeitraum (Jahre bis Jahrzehnte) erfasst. Sie werden zu den Kohortenstudien (Evidenzgrad II) gerechnet.

3.1.3 Evidenzgrad III = Fall-Kontrollstudie

Eine Fall-Kontrollstudie sucht rückblickend nach möglichen Ursachen für eine Erkrankung. Patienten werden mit einer bestimmten Erkrankung („Fälle“) mit Menschen ohne diese Erkrankung („Kontrollen“) hinsichtlich möglicher Einflussgrößen rückblickend verglichen. Die Kriterien der Randomisierung (b), der prospektiven (c) und doppelblinden (d) Umsetzung sind hier nicht gegeben. Eine Fall-Kontrollstudie ist anfällig für Verzerrung („Bias“), da Störfaktoren nicht eliminiert werden können.

Ein Großteil der Studien zu den psychischen Folgen einer Abtreibung sind eben solche Fall-Kontrollstudien und haben daher nur den Evidenzgrad III.

Evidenzgrad IV liegt bei historischen Vergleichsgruppen vor, Evidenzgrad V bei Querschnittsstudien und Evidenzgrad VI bei Fallberichten.

3.2 Weiterer Faktor: Die Qualität der Durchführung

Die Aussagekraft einer Studie hängt nicht nur vom Evidenzgrad ab, sondern auch von der Qualität, mit der sie durchgeführt wurde. Dies bedeutet, dass auch Studien mit einem ‚Evidenzgrad I oder II‘ nur eine geringe Aussagekraft haben können, wenn die Durchführung (Qualität) schlecht ist. Dies ist hauptsächlich dann der Fall, wenn die möglichen Störfaktoren nicht ausreichend berücksichtigt wurden oder die Kontrollgruppen inadäquat sind.

3.2.1 Störgrößen (Confounder)

Das Hauptproblem für die Durchführung einer aussagekräftigen Studie zur Frage der psychischen Folgen einer Abtreibung besteht darin, dass es eine ganze Reihe von Störfaktoren gibt, die die Ergebnisse verfälschen können – in beide Richtungen.

Mit dem Begriff Störgrößen (Confounder) bezeichnet man Risikofaktoren, die nur indirekt, aber nicht kausal mit dem untersuchten Ereignis zusammenhängen. Sie können zu einer verzerrten Einschätzung des Effekts des untersuchten Risikofaktors führen, man spricht in diesem Zusammenhang von Bias.

Im Falle der Abtreibungsstudien können Störfaktoren praktisch nie ganz ausgeschlossen werden. Dazu gehören⁶:

- a. die Heterogenität der zu vergleichenden Frauengruppen;
- b. mögliche Voreingenommenheit bei den Studienteilnehmerinnen;
- c. eine unzureichende Bewertung der medizinischen Vorgeschichte der Frauen, insbesondere in Bezug auf ihre psychische Gesundheit;
- d. die unterschiedlichen Kontexte, in denen ein Schwangerschaftsabbruch durchgeführt wurde, und
- e. mögliche Verzerrungen bei der Interpretation der Daten, die insbesondere durch die ideologischen Merkmale der Personen oder Institutionen, die die Studie durchgeführt haben, bedingt sind.

Die vielen widersprüchlichen Ergebnisse können auf das Vorhandensein von Störfaktoren zurückzuführen sein, die nicht immer angemessen bewertet wurden.

3.2.2 Welche Kontrollgruppe ist adäquat?

Sofern überhaupt eine Kontrollgruppe in einer Studie zur Frage der psychischen Folgen einer Abtreibung vorhanden ist, wird diese als eine dichotome Variable (Schwangerschaft geplant oder nicht geplant, Schwangerschaft gewollt oder nicht gewollt) definiert. Allerdings wird auch hier kritisiert, dass Frauen in ihrer Geschichte nicht auf ein Entweder-Oder reduziert werden können.

So ist das dichotome Begriffspaar ‚ungewollt – ungeplant‘ ambivalent und dynamisch. Ein geplantes und anfangs gewolltes Kind kann – etwa im Fall einer körperlichen und/oder psychischen Behinderung⁷ oder aufgrund des Drucks durch den Partner – zu einem „nicht unter diesem Aspekt gewollten“ und schließlich ungewollten Kind werden. Umgekehrt können Schwangerschaften, die anfangs ungewollt sind, im Laufe der Schwangerschaft gewollt werden, so dass sich die Bewertung der Gewolltheit im Laufe der Zeit erheblich ändern kann.⁸ Es gibt keine wissenschaftliche Definition von ‚ungewollt‘ und ‚ungeplant‘, weshalb die Kontrollgruppen uneinheitlich und damit auch die Ergebnisse der Studien Mängel aufweisen.

3.2.3 Kovarianzen

Außerdem bewirken vielfältige heterogene Faktoren (sog. ‚Kovarianzen‘), die in einer Studie kaum zu erfassen oder zu berücksichtigen sind, dass viele Studien zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen führen. Dazu zählen zahlreiche unwägbare Gründe, die sowohl in der Entscheidung für oder gegen einen Schwangerschaftsabbruch als auch hinsichtlich möglicher negativer Einflüsse auf die psychische Gesundheit der Frau eine Rolle spielen.

Die APA Task Force identifizierte (2008)⁹ 15 heterogene Risikofaktoren, um jene Frauen zu identifizieren, bei denen nach einer Abtreibung ein höheres Risiko für psychische Probleme besteht:

- Abbruch einer gewollten oder sinnvollen Schwangerschaft
- empfundener Druck von anderen, eine Schwangerschaft zu beenden

- wahrgenommener Widerstand gegen die Abtreibung durch Partner, Familie und/oder Freunde
- Mangel an wahrgenommener sozialer Unterstützung durch andere
- geringes Selbstwertgefühl
- pessimistischer Ausblick
- gering wahrgenommene Kontrolle
- eine Vorgeschichte von psychischen Gesundheitsproblemen vor der Schwangerschaft
- Gefühle der Stigmatisierung
- Wahrgenommenes Geheimhaltungsbedürfnis
- Aussetzung an Anti-Abtreibungs-Streikposten
- Anwendung von Vermeidungs- und Verleugnungs-Bewältigungsstrategien
- Gefühle der Verbundenheit mit der Schwangerschaft
- Ambivalenz über die Abtreibungsentscheidung
- gering wahrgenommene Fähigkeit, den Schwangerschaftsabbruch vor dem Schwangerschaftsabbruch zu bewältigen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man zwar in guten Studien mit Evidenzgrad II (Kohortenstudien) bemüht ist, durch einen prospektiven Ansatz mit einer Kontrollgruppe Störfaktoren möglichst auszuschalten, dass es aber in Studien über psychische Störungen nach Abtreibung nie möglich ist, alle versteckten und nichtversteckten Störgrößen bei beiden Vergleichsgruppen zu berücksichtigen. Damit sinkt deren Aussagekraft, auch wenn sie vom Ansatz her einen hohen Evidenzgrad aufweisen.

Ein Gebot der wissenschaftlichen Redlichkeit ist es, dass Autoren die Stärken und Schwächen ihrer Studie ausführen und benennen.

4. Evaluierung relevanter Studien zu psychischen Folgen nach Schwangerschaftsabbruch

Es findet sich in der Literatur eine Vielzahl von Studien, die sich mit der Frage nach psychischen Folgen nach Abtreibung beschäftigen. Der Großteil dieser Studien hat einen Evidenzgrad III, wobei vor allem auch Störfaktoren zu wenig bzw. kaum berücksichtigt werden.

Die folgende Analyse unterzieht Studien von hohem öffentlichem Interesse einer kritischen Darstellung hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit: Kriterien wie Studiendesign und Evidenzgrad, Qualität der Daten und Durchführung der Studie sowie die Aussagekraft spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Exemplarisch wurden dabei Übersichtsarbeiten und Studien ausgewählt, die im Zeitraum von 2006 bis 2018 publiziert wurden.

Nur solche Studien wurden eingeschlossen, die vom Studiendesign als qualitativ gut (größtenteils Evidenzgrad II) eingeschätzt werden können und von hochrangigen Wissenschaftlern häufig als Referenzpunkt zitiert werden. Drei Kriterien (Evidenzgrad, Qualität der Studie und Aussagekraft) werden als Einschätzungskriterien ausgewiesen.

4.1 Übersichtsarbeiten

4.1.1 Report of the Task Force on Mental Health and Abortion (2008), American Psychological Association (APA)

Fragestellung und Methode

Der APA-Report von 2008¹⁰ befasst sich mit der psychischen Gesundheit von Frauen nach einem Schwangerschaftsabbruch im Vergleich zu Frauen, die trotz ungewollter Schwangerschaft ihr Kind ausgetragen haben. Der Report analysierte 50 englischsprachige Studien, die zwischen 1989 und 2007 erschienen sind.

Ergebnisse

Die Autoren stellen fest, dass es aufgrund mangelhafter Daten, unzureichender Studiendesigns oder Störfaktoren nicht genügend Beweise gibt, um einen Zusammenhang zwischen Abtreibung und psychischen Problemen herzustellen.

Um der nötigen Erkenntnis von potenziellen psychologischen Folgen von Abtreibung auf die Spur zu kommen, sei der Einsatz von geeigneten Vergleichsgruppen (Frauen, die sich alternativ für Mutterschaft oder Adoption entschieden haben) notwendig. Diese hätten den meisten Studien jedoch gefehlt.

Schließlich überraschte der APA-Report dann aber mit einer Pressemitteilung¹¹, die sich mit zahlreichen Ergebnissen der Studie nicht in Einklang bringen lässt. Dort heißt es, dass eine Frau, die eine ungewollte Schwangerschaft abbricht – legal, im ersten Trimester und erstmalig – kein relativ höheres Risiko für psychische Störungen hat als eine Frau, die ihr Kind nach einer ungewollten Schwangerschaft austrägt.

Die Vorgangsweise der APA wurden von etlichen Gutachtern¹² als wissenschaftlich unzureichend kritisiert. Unter anderem seien zahlreiche Studien, die einen Zusammenhang zwischen Abtreibungen und negativen psychischen Folgen aufzeigen, offenbar bewusst nicht in die Analyse inkludiert worden, was zu einer Studienverzerrung geführt habe.

Diese Kernaussage des APA-Reports, wonach es nachweislich keinen Zusammenhang zwischen Abtreibungen und einem erhöhten Risiko für psychische Probleme gibt, stützt sich auf eine einzige Primärstudie: Gilchrist et al. (1995)¹³. Diese weist jedoch selbst Mängel auf.¹⁴ Die Verallgemeinerung aus einer einzigen Studie entspricht keinen wissenschaftlichen Standards.

Fazit

Die APA-Übersichtsarbeit lässt äußerst begrenzte Schlussfolgerungen zu:

Die Autoren bestätigen, dass einige Frauen nach einer Abtreibung schwere psychische Störungen aufweisen, unter Trauer und Schuldgefühlen, Einsamkeit, Depressionen sowie Ängsten leiden.

Dies gilt insbesondere für Frauen mit Mehrfachabtreibungen, Frauen, die auf Druck von Dritten abgetrieben haben, minderjährige Mädchen sowie Frauen mit früheren psychischen Erkrankungen, bei denen ein Schwangerschaftsabbruch bereits bestehende Probleme verschlimmert.¹⁵

Frauen, die bereits vor der Abtreibung an psychischen Problemen litten, sind grundsätzlich gefährdeter, nach einer Abtreibung an psychischen Störungen zu leiden.

Der APA-Report räumt ein, dass die Frage, ob ein Schwangerschaftsabbruch psychische Probleme verursachen kann oder nicht, nicht sicher beantwortet werden kann. Dazu müssten randomisierte Studien durchgeführt werden, was jedoch aus ethischen Gründen nicht möglich ist.

Würde der APA-Report seine eigenen Prämissen ernstnehmen, so müsste die einzig wissenschaftlich vertretbare Schlussfolgerung lauten, die Unsicherheit der Evidenz anzuerkennen.

Einschätzung

- Evidenzgrad II (Versuchsansatz)
- Qualität (Durchführung der Studie) schlecht
- Aussagekraft gering

4.1.2 Induced Abortion and Mental Health (2011), National Collaborating Centre for Mental Health (NCCMH)

Fragestellung und Methode

Im Jahr 2011 veröffentlichte das National Collaborating Centre for Mental Health (NCCMH) des Royal College of Psychiatrists eine vom National Health Service finanzierte Übersichtsarbeit¹⁶, die nach eigenen Angaben die qualitativ besten verfügbaren Studien über die psychischen Folgen einer Abtreibung herausarbeitet. Es wurden nur Studien inkludiert, in denen Frauen, die abgetrieben hatten mit jenen verglichen wurden, die eine ungewollte oder ungeplante Schwangerschaft austrugen.

Ergebnisse

Die Kernaussage der NCCMH-Metastudie lautet, dass die Rate psychischer Gesundheitsprobleme weitgehend unabhängig davon ist, ob eine Frau bei einer ungewollten Schwangerschaft eine Abtreibung vornimmt oder ob sie das Kind zur Welt bringt. Peer-Reviewer meldeten erhebliche Bedenken an, da sich diese Aussage weder aus der bisherigen Literatur noch aus dem Review selbst ableiten lässt.

Fazit

Der NCCMH-Report räumt selbst ein, dass diese „kleine Meta-Analyse, die für diese Übersichtsarbeit durchgeführt wurde“, aufgrund der eingeschränkten Aussagekraft der Studien Limitierungen aufweist. Grundsätzlich wird festgehalten, dass für eine statistisch seriöse Aussage in die eine oder in die andere Richtung die Probengrößen der jeweiligen Studien zu gering bzw. zu heterogen waren.

Einschätzung

- Evidenzgrad II (= Versuchsanordnung)
- Qualität (Durchführung) schlecht
- Aussagekraft gering

4.1.3 Priscilla K. Coleman (2011)

Fragestellung und Methode

Die US-Psychologin Priscilla K. Coleman (Bowling Green State/ University Ohio) führte 2011 eine breit angelegte Metaanalyse zur Frage des Zusammenhangs von Schwangerschaftsabbruch und den Folgen für die psychische Gesundheit¹⁷ durch. Mit der Studie möchte Coleman die methodisch eingeschränkten Meta-Analysen u. a. der APA und des NCCMH zu Schwangerschaftsabbruch und psychischer Gesundheit genauer darstellen.

Coleman wertete anhand von 36 verschiedenen Messdaten alle zwischen 1995 und 2009 in englischer Sprache veröffentlichten Studien aus, von denen sie 22 Arbeiten – 15 aus den USA und 7 aus anderen Ländern – nach methodisch begründeten Auswahlkriterien für ihre Untersuchung einbezog.

Ergebnisse

Die systematische Übersichtsarbeit ergab einen signifikanten Zusammenhang zwischen Abtreibung und negativen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit. Frauen, die im Zuge einer ungewollten Schwangerschaft abgetrieben hatten, hatten im Vergleich zu Frauen, die eine ungewollte Schwangerschaft austrugen, ein fast doppelt so hohes Risiko für psychische Gesundheitsprobleme (81%).

Fazit

Colemans Schlussfolgerung gemäß gibt es „ein mäßig bis stark erhöhtes Risiko für psychische Gesundheitsprobleme nach einem Schwangerschaftsabbruch“. Ein definitiv kausaler Zusammenhang zwischen Abtreibung und psychischen Erkrankungen sei wissenschaftlich damit nicht bewiesen, da ein derartiges Studiendesign aus ethischen Gründen nicht möglich sei.

Einschätzung

- Evidenzgrad II (= Versuchsansatz)
- Qualität (Durchführung) gut
- Aussagekraft stringent

4.1.4 David M. Fergusson (2013)

Fragestellung und Methode

David M. Fergusson, Direktor des Christchurch Health and Development Study (CHDS) an der University of Otago/Neuseeland, untersuchte den Zusammenhang von Abtreibung und Mental Health bei Frauen in Hinblick auf fünf Kategorien: mögliche Angstzustände, Depressionen, Alkoholmissbrauch, illegaler Drogenkonsum und Suizidalität.¹⁸ Für die Meta-Analyse wurden die qualitativ hochwertigsten Studien zu Schwangerschaftsabbrüchen und psychischer Gesundheit eingeschlossen, darunter auch Coleman (2006)¹⁹, Reardon et al. (2004)²⁰, Reardon & Cogle (2002)²¹ sowie Schmiege & Russo (2005)²².

Ergebnisse

Das Team um Fergusson stellte fest, dass eine Abtreibung im Vergleich zum Austragen eines ungewollten/ungeplanten Kindes nicht mit einer Reduktion des Risikos für psychische Probleme assoziiert war. Das Gegenteil war der Fall: Die Beendigung einer unerwünschten Schwangerschaft durch Abtreibung erhöhte das Risiko für psychische Probleme. Nach erfolgter Abtreibung stieg das Risiko insbesondere für Alkohol- und Drogenmissbrauch, aber auch für Angstzustände und Suizidgefahr.

Fazit

Es gibt keine Evidenz dafür, dass ein Schwangerschaftsabbruch die psychischen Gesundheitsrisiken einer ungewollten oder ungeplanten Schwangerschaft verringert oder gar verbessert.

Die wachsende Zahl der Hinweise, dass ein Schwangerschaftsabbruch keinerlei therapeutischen Nutzen hat, dürfe laut Fergusson nicht mehr ignoriert werden. Fergusson bezeichnet sich selbst als „Pro-Choice-Atheist“.

Einschätzung

- Evidenz II (Versuchsansatz)
- Qualität (Durchführung) gut
- Aussagekraft stringent

4.1.5 David C. Reardon (2018)

Fragestellung und Methode

Der US-Bioethiker David C. Reardon (Elliot-Institute) untersuchte jene Punkte der Kontroverse um Abtreibung und psychische Gesundheit (Abortion Mental Health, AHM), in denen weitgehender Konsens zwischen jenen Forschern besteht, die von ihrer Werthaltung Abtreibungen befürworten („Pro Choice“) oder ablehnen („Pro Life“).²³

Ergebnisse

Der Review identifiziert folgende Ergebnisse, in denen Konsens unter Wissenschaftlern sowohl auf „Pro Choice“- als auch „Pro-Life“-Seite herrscht.

Abtreibung trägt bei einigen Frauen zu psychischen Gesundheitsproblemen bei.

Es gibt keine ausreichenden statistischen Beweise dafür, dass die Abtreibung selbst die einzige Ursache für die höheren Raten von psychischen Erkrankungen im Zusammenhang mit Abtreibungen ist.

Es gibt erhebliche Hinweise darauf, dass Abtreibung zum Ausbruch, zur Intensität und/oder Dauer psychischer Erkrankungen beiträgt.

Es gibt keine Beweise dafür, dass Abtreibung die psychischen Probleme lösen oder verbessern kann.

Die Kenntnis der Vorgeschichte von Abtreibungen, kann Frauen mit einem höheren Risiko für psychische Gesundheitsprobleme identifizieren, die von Überweisungen für zusätzliche Beratung profitieren könnten.

Es ist methodisch unmöglich, auf diesem Gebiet so zu forschen, dass definitiv festgestellt werden kann, inwieweit psychische Erkrankungen nach einem Schwangerschaftsabbruch zuverlässig auf den Schwangerschaftsabbruch an sich zurückgeführt werden können.

Das Gefühl, zu einem Abbruch gedrängt zu werden, zählt zu den wichtigsten Risikofaktoren für psychische Gesundheitsprobleme. In der Forschungspraxis würden jedoch eben diese Frauen, die nach einer gewollten Schwangerschaft abtreiben (müssen), von AMH-Studien ausgeschlossen. Damit sind die Ergebnisse dieser Studien weniger verallgemeinerbar als die tatsächliche Population aller Frauen, die abtreiben.

Fazit

Reardon bemüht sich eine Brücke zu schlagen zwischen den beiden Lagern „Pro Choice“ und „Pro Life“. Er arbeitet Gemeinsamkeiten heraus, die für zukünftige – im besten Fall gemeinsame – Forschungsprojekte gute Anhaltspunkte liefern können. Mit Blick auf die inhärenten Schwierigkeiten der Forschung und der ideologischen Voreingenommenheit rund um die AMH-Kontroverse machte Reardon einige Vorschläge hinsichtlich einer besseren Forschung, etwa der Einführung von gemischten „Pro Life“ und „Pro Choice“ eingestellten Forscherteams sowie Datentransparenz und Kooperationsfreudigkeit im Erstellen von prospektiven Längsschnittstudien.

Einschätzung

- Evidenz II (Versuchsansatz)
- Qualität (Durchführung) gut
- Aussagekraft stringent

4.2 Einzelstudien

4.2.1 David M. Fergusson et al. (2006 und 2008)

Fergusson et al. 2006

Fragestellung und Methode

Ziel der Studie²⁴ war es, die Zusammenhänge zwischen einem Schwangerschaftsabbruch und der psychischen Gesundheit im Alter von 15 bis 25 Jahren zu untersuchen. Die Daten wurden im Rahmen der Christchurch Health and Development Study erhoben, einer 25-jährigen Längsschnittstudie einer Geburtskohorte von 1.265 jungen neuseeländischen Frauen.

Ergebnisse

41% der Frauen waren vor ihrem 25. Lebensjahr mindestens einmal schwanger geworden, wobei 14,6% einen Schwangerschaftsabbruch vorgenommen hatten. Diejenigen, die einen Schwangerschaftsabbruch hatten, wiesen eine erhöhte Rate an anschließenden psychischen Problemen auf, darunter Depressionen, Angstzustände, suizidales Verhalten und Drogenkonsum. Dieser Zusammenhang blieb auch nach Bereinigung der Störfaktoren bestehen.

Fazit

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Abtreibungen bei jungen Frauen mit einem erhöhten Risiko für psychische Gesundheitsprobleme verbunden sein können.

Einschätzung

- Evidenzgrad II-III (Versuchsansatz z. T. retrospektiv)
- Qualität (Durchführung) gut
- Aussagekraft stringent

Fergusson et al. 2008

Fragestellung und Methode

2008 publizierten Fergusson et al. eine prospektive Längsschnittstudie.²⁵ Gegenstand der Analyse waren die Zusammenhänge zwischen einer Reihe verschiedener Schwangerschaftsergebnisse (Schwangerschaftsabbruch, Schwangerschaftsverlust, ungewollte Schwangerschaft, die zu einer Lebendgeburt führt, und andere Lebendgeburten) und häufigen psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Angstzuständen, Suizidalität und Drogenkonsumstörungen.

Die Studie umfasst eine fünf Jahre längere Nachbeobachtung (prospektiv) der Teilnehmerinnen gegenüber Fergusson et al. (2006)²⁶. Die Frauen wurden wiederholt bis zum Alter von 30 Jahren untersucht, potenzielle Störvariablen, die laut Kritikern bei der Studie 2006 fehlten, wurden berücksichtigt.

Die NCCMH-Studie und andere sehen in der Studie von Fergusson et al. (2008)²⁷ die qualitativ beste Studie zu diesem Thema.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der teils retrospektiven, teils prospektiven Studie bestätigen die Ergebnisse jener Studie, die Fergusson bereits 2006 durchgeführt hatte. Selbst nach umfassender Kontrolle der gemessenen Störfaktoren lag die Rate für psychische Gesundheitsprobleme bei Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch vorgenommen hatten, etwa 30% höher als bei anderen Frauen. Dazu zählten Depressionen und Selbstmordgedanken. Alkohol- und Medikamentenmissbrauch sowie Angststörungen waren am häufigsten anzutreffen.

Fazit

In der Literatur findet sich kein Beleg dafür, dass ein Schwangerschaftsabbruch die psychischen Gesundheitsrisiken einer ungewollten oder ungeplanten Schwangerschaft verringert. Einige Studien kommen zu dem Schluss, dass ein Schwangerschaftsabbruch neutrale Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Frau hat. In keiner Studie wurde jedoch berichtet, dass die Exposition gegenüber einem Schwangerschaftsabbruch die Risiken für die psychische Gesundheit verringern kann.

Einschätzung

- Evidenzgrad II- III (z. T. retrospektiv)
- Qualität (Durchführung) gut
- Aussagekraft stringent

4.2.2 Die Turnaway-Studie (2010)

Fragestellung und Methode

Die Studie²⁸ befasst sich mit den Auswirkungen der Durchführung vs. der klinischen Ablehnung eines Schwangerschaftsabbruchs auf die körperliche und psychische Gesundheit von Frauen.

Von 2008 bis 2010 wurden in dieser prospektiven Längsschnitt-Studie Frauen von 30 US-amerikanischen Abtreibungseinrichtungen eingeschlossen, die sich bereits zu einer Abtreibung entschlossen hatten. Verglichen wurde eine Gruppe von Frauen, bei der die Abtreibung durchgeführt wurde mit einer zweiten Gruppe, bei der die Frauen abgelehnt (turnaway – abgewiesen) wurden, weil die Schwangerschaften schon zu weit fortgeschritten waren und über die klinischen Fristen der jeweiligen Krankenhäuser hinausreichten.

Über einen Zeitraum von fünf Jahren wurden telefonische Interviews geführt, bei denen die Frauen alle sechs Monate u. a. hinsichtlich ihrer psychischen Gesundheit befragt wurden. 2019 wurde die Turnaway-Studie abgeschlossen.

Ergebnisse

Laut der Turnaway-Studie schadet ein Schwangerschaftsabbruch der psychischen Gesundheit der Frauen nicht. Hingegen sei die Verweigerung eines Schwangerschaftsabbruchs – auch in einem fortgeschrittenen Stadium der Schwangerschaft – mit einem erhöhten Maß an Angst, Stress und geringerem Selbstwertgefühl unmittelbar nach Abweisung sowie mit psychischen und sozialen Problemen verbunden.

Die mehr als 50 Folgestudien, die alle auf denselben Turnaway-Datenpool zugreifen, stützen allesamt diese Thesen. Die Ergebnisse werden medienwirksam verbreitet (darunter Headlines wie: „Richtige Entscheidung‘: Große Mehrheit der Frauen bereut ihre Abtreibung später nicht“;²⁹ „USA: Wenn Abtreibungsverbote zum Tod führen“;³⁰ „Studien zeigen, dass Zugang zu Abtreibungen Frauengesundheit fördert“³¹).

Auffallend ist, dass die Ergebnisse sämtlicher Folgestudien aus dem Turnaway-Datenmaterial die jeweils politisch erwünschten Ergebnisse stützen (vgl. Bias, Kapitel 1). Die Grenze zwischen wissenschaftlicher Objektivität und gesellschaftlichem Aktivismus wurde dabei offenkundig überschritten.

Die Turnaway-Studie weist erhebliche methodische Mängel auf:

a. Selektionsbias

Die Stichprobe wurde nicht nach dem Zufallsprinzip, sondern anscheinend nach dem Ermessen der Forscher ausgewählt.

Es ist wahrscheinlich, dass in der Vergleichsgruppe der Frauen, die abgetrieben haben, jene nicht berücksichtigt wurden, die die schwersten psychischen Komplikationen nach der Abtreibung hatten.³²

b. Geringe Stichprobe

Die Forscher der Turnaway-Studie treffen anhand einer geringen Stichprobe verallgemeinernde Aussagen über Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen. Das Datenausgangsmaterial hätte repräsentativ sein können. Hochgerechnet gab es 162.000 potenzielle Studienteilnehmerinnen, die in den 30 einbezogenen Abtreibungskliniken innerhalb von drei Jahren einen Schwangerschaftsabbruch hatten vornehmen lassen.³³ In Anbetracht des extrem geringen Prozentsatzes von Frauen, die in der Stichprobe vertreten sind (558 = 0,34%),³⁴ sind Verallgemeinerungen auf die Gesamtbevölkerung von vorneherein unzulässig.

c. Hohe Ausfalls- und niedrige Rücklaufquote

Am Ende blieben nur 18% (= 558) der ursprünglich rekrutierten Frauen übrig, die nach 5 Jahren die Studie abschlossen.³⁵ Bemerkenswerterweise wird in praktisch allen Medienberichten über die Turnaway-Studie, auch in denen mit Interviews mit Studienleiterin Diana Foster, die Zahl „1.000 Frauen“ genannt. Aufgrund der hohen Ausfalls- und niedrigen Rücklaufquote sind die Kriterien einer repräsentativen Studie nicht erfüllt.

d. Inadäquate Vergleichsgruppe

Unberücksichtigt bleibt der Vergleich mit Frauen, die eine ungeplante/ungewollte Schwangerschaft ausgetragen haben. Damit fällt die entscheidende Kontrollgruppe weg.

e. Nicht erwähnte Ergebnisse

Ausgeklammert wird in den Folgearbeiten ein weiteres Ergebnis der Turnaway-Studie: 96% der Frauen, die abgewiesen wurden, weil die Schwangerschaft schon zu weit fortgeschritten war, bereuten fünf Jahre nach der Geburt des Kindes nicht, dass das Kind lebte.³⁶

Fazit

In Summe muss daher festgestellt werden, dass die proklamierten Ergebnisse in der Turnaway-Studie wegen 1. der hohen Ausfallsquote, 2. der inadäquaten Vergleichsgruppen, 3. eines bedenklichen Selektionsbias und 4. der offensichtlichen Voreingenommenheit der Untersucher unseriös sind.

Dies setzt sich auch in den Folgestudien fort, da sie sich allesamt auf einen Datensatz stützen, der fehlerhaft ist.

Einschätzung

- Evidenzgrad II-III (Ansatz z. T. retrospektiv)
- Qualität (Durchführung) schlecht
- Aussagekraft sehr gering

4.2.3 Sullins (2016)

Fragestellung und Methode

Die Längsschnittstudie des US-Soziologen Donald P. Sullins³⁷ untersucht, wie hoch das Risiko von Depressionen, Angstzuständen, Suizidgedanken, Alkoholmissbrauch, Drogenmissbrauch, Cannabissmissbrauch und Nikotinabhängigkeit je nach Ausgang der Schwangerschaft (normale Lebendgeburt, Abtreibung sowie Fehl- und Totgeburt) ist. Die Studie lief über 13 Jahre und beinhaltete die Daten von 15.608 Frauen zwischen 15 und 28 Jahren. Als Vergleichsgruppe wurden Frauen gewählt, die im selben Zeitraum nicht schwanger geworden waren.

Ergebnisse

Insgesamt zeigte sich bei Frauen nach einer Abtreibung eine statistisch hochsignifikante Häufung um 54% von psychischen Problemen wie Depression, Angststörungen oder Suizidgedanken im Vergleich zu den in derselben Untersuchungsgruppe nicht-schwangeren Frauen.

Fazit

Der Studie fehlt die eigentlich adäquate Vergleichsgruppe, nämlich ungewollt schwangere Frauen, die ihr Kind ausgetragen haben – und nicht bloß ‚schwangere Frauen‘. So kann zwar von Korrelation, nicht aber von Kausalität gesprochen werden.

Einschätzung

- Evidenzgrad II (Versuchsansatz)
- Qualität (Durchführung) gering (inadäquate Vergleichsgruppe)
- Aussagekraft mäßig

4.2.4 Pedersen (2008)

Fragestellung und Methode

Ziel der Studie³⁸ ist es, zu untersuchen, ob ein Schwangerschaftsabbruch ein Risikofaktor für eine spätere Depression ist. Pedersen begleitete dafür in einer Längsschnittstudie über 11 Jahre hindurch 768 Frauen im Alter zwischen 15 und 27 Jahren. 125 davon wurden in diesem Zeitraum schwanger.

Ergebnisse

Die Analyse legt nahe, dass ein Schwangerschaftsabbruch mit einem erhöhten Risiko für Depressionen bei jungen norwegischen Frauen verbunden ist, nicht aber bei Teenagern.

Pedersen räumt ein, dass mehrere andere Faktoren im Leben jener Frauen, die einen Abbruch vornehmen ließen, sie für Depressionen anfälliger machen könnten.

Einschätzung

- Evidenzgrad II (Versuchsansatz)
- Qualität (Durchführung) mäßig (Fallzahl, Störfaktoren)
- Aussagekraft mäßig

5. Schlussfolgerungen aus der Evaluierung

5.1 Ergebnisse

1. Festzuhalten ist, dass es aufgrund der Fragestellung bzw. der zu untersuchenden Personen (Frauen, die abgetrieben haben) ethisch und praktisch nicht möglich ist, nach den heutigen wissenschaftlichen Kriterien, eine experimentelle Studie mit Evidenzgrad I durchzuführen, mit deren Hilfe ein direkter und strikter kausaler Zusammenhang zwischen Abtreibung und negativen Folgen (oder umgekehrt) nachweisbar wäre. Die Studie zu dieser Frage kann weder randomisiert noch doppelblind erfolgen.

2. Es gibt weder einen statistisch sicheren Beweis, dass eine Abtreibung bei Frauen zwingend zu psychischen Schäden führt, noch einen statistisch sicheren Beweis, dass eine Abtreibung zu keinen psychischen Schäden bei Frauen führt.

3. Der fehlende statistische Nachweis, dass eine Abtreibung die Ursache für psychische Störungen ist, bedeutet nicht, dass eine solche Störung nicht auftreten kann und schließt nicht aus, dass eine Frau, die abtreibt, damit rechnen muss.

4. Der Großteil seriös gemachter Studien zeigt statistisch signifikante Korrelationen zwischen Schwangerschaftsabbruch und einigen psychischen Gesundheitsproblemen wie beispielsweise

Drogenmissbrauch, Angstzustände, Alkohol- und Medikamentenmissbrauch und erhöhte suizidale Tendenzen.

5. Die Hypothese, dass eine Abtreibung einen nachhaltigen positiven Effekt auf die Psyche der Frau hat, wird durch keinen wissenschaftlichen Beweis gestützt. Die Gefühle von Frauen nach einer Abtreibung sind ambivalent. Frauen können sich nach einer Abtreibung erleichtert fühlen, was tatsächlich häufig für die Zeit unmittelbar nach dem Abbruch zutrifft. Allerdings lässt sich der Hinweis, es ginge einer Frau nach einer Abtreibung ‚besser‘ im Vergleich zu jenen Frauen, die trotz ungeplanter und ungewollter Schwangerschaft ihr Kind zur Welt gebracht haben, im Umkehrschluss wissenschaftlich nicht stützen.

5.2 Empfehlungen aus klinischer und gesundheitspolitischer Perspektive

1. Frauen haben ein Recht darauf, über mögliche Komplikationen, Nebenwirkungen und Folgen eines Schwangerschaftsabbruchs aufgeklärt sowie über alternative Angebote (z. B. Adoption) zum Schwangerschaftsabbruch zur Lösung ihres Konfliktes informiert zu werden.

2. Frauen sollte nach einem Schwangerschaftsabbruch eine psychologische Nachbetreuung angeboten werden.

3. Allgemeinmediziner, Gynäkologen, Pflegekräfte und Berater von Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch in Erwägung ziehen oder vor kurzem vornehmen haben lassen, sollten geschult werden, mögliche psychische Folgen eines Schwangerschaftsabbruchs und die Risikofaktoren für negative Folgen zu erkennen. Zudem sollten sie ausgebildet werden, gegebenenfalls Symptome von psychischem Stress oder psychischen Vorerkrankungen sowie sozialem Druck durch Dritte frühzeitig zu erkennen, um Frauen an eine geeignete Beratung oder Therapie verweisen zu können.

4. Derzeit wird in vielen Ländern der Schwangerschaftsabbruch als Quasi-Therapie angeboten, um Frauen angeblich vor seelischen oder psychischen Belastungen zu bewahren. Abtreibung bedeutet jedoch keinen Schutzfaktor für die psychische Gesundheit der Frau. Die Praxis ist daher mehr als fragwürdig. Politische Entscheidungsträger sollten den Rechtfertigungsgrund ‚Schwangerschaftsabbruch zum Schutz der psychischen Gesundheit der Frau‘ überdenken, da sich diese ‚Indikation‘ auf keine wissenschaftliche Evidenz stützen kann.

5. Aufgrund der hohen Zahl von Abtreibungen und damit einer steigenden Anzahl von Frauen, die nach einem Schwangerschaftsabbruch möglicherweise psychische Leiden entwickeln, sollten sich aus Public Health-Perspektive die Bemühungen darauf konzentrieren, die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche zu reduzieren, um die reproduktive und psychische Gesundheit der Frauen zu erhalten.

6. Ethische Schlussfolgerungen

6.1 Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit der Frau und des Lebens des Ungeborenen fördern

Vertreter beider Seiten führen ins Treffen, dass das Unrechtsbewusstsein einer Abtreibung kulturellen Bedingungen unterliegt.³⁹ Es ist unübersehbar, dass Moral und Recht einander bedingen: Moralische Vorstellungen sind in ihrer Anwendung dynamisch und stehen in Wechselwirkung zu Gesetzen. Mit der Einführung der Fristenregelung und ähnlicher Gesetze hat sich das Unrechtsbewusstsein über Jahrzehnte zu Ungunsten des Ungeborenen, aber auch eines angemessenen Autonomieverständnisses verschoben. Aus demokratiepolitischen Gründen und in Anerkennung der Menschenrechte sollte seitens des Staates alles unternommen werden, um schwangere Frauen zu unterstützen (finanziell, psychologisch, sozial etc.), Adoptionen zu erleichtern

und – wie es der österreichische SPÖ-Bundeskanzler Bruno Kreisky im Jahr 1973 im Zuge der Einführung der Fristenregelung formulierte – „diesen ganzen Paragraphen so obsolet zu machen, wie dies mit den Mitteln der Politik, der Psychologie und auch der Moral nur geht, um die Frau zu veranlassen, dass sie dann, wenn sie empfangen hat, das Kind behält“.⁴⁰

6.2 Utilitaristische Überlegungen dürfen moralische Grundsätze nicht aushebeln

Jeder medizinische Eingriff muss immer zuerst nach seinem Nutzen und erst dann nach seinem Schaden bewertet werden. Aus medizinethischer Sicht muss festgehalten werden, dass eine Schwangerschaft keine Krankheit ist und die Tötung des Ungeborenen keine Heilbehandlung darstellt.

Für Vertreter der ‚Pro Choice‘-Position steht das Selbstbestimmungsrecht der Frau in jedem Fall über dem Lebensrecht des Ungeborenen. Ob die vorgeburtliche Vernichtung menschlichen Lebens ein Gut oder ein Übel ist, hat in der laufenden Debatte kein moralisches Gewicht mehr. Die Kontroverse hat sich dementsprechend verlagert: In Hinblick auf die Moralität des Schwangerschaftsabbruchs zählt nur noch, ob eine Abtreibung die psychische Gesundheit von Frauen fördert oder ob sie ihr schadet. Die prinzipielle Debatte wird damit durch konsequentialistische und utilitaristische Überlegungen ersetzt. Die Moralität der Tötung von Ungeborenen kann jedoch nicht über die negativen, neutralen oder positiven Folgen für die Beteiligten bewertet werden.

6.3 Frauen haben ein Recht auf Aufklärung über mögliche negative psychische Gesundheitsfolgen

In jedem Fall erfordert es die ärztliche Aufklärungspflicht und Redlichkeit, Frauen vor einer geplanten Abtreibung darauf aufmerksam zu machen, dass dieser Eingriff zwar nicht zwingend negative psychische Folgen haben muss, aber sehr wohl haben kann, da diese den meisten Frauen nicht bewusst sind.

6.4 Forschungsethik: Qualitativ hochwertige Studien nötig – mit gemischten Teams

Aus forschungsethischer Sicht braucht es hochwertige Daten zur Frage der psychischen Folgen nach Abtreibung. Als Maßnahme empfiehlt es sich, gemischte Teams aus ‚pro choice‘ und ‚pro life‘ eingestellten Forschern zusammenzustellen, die in der Konzeption von prospektiven Längsschnittstudien und umfassenden Forschungsfragen zusammenarbeiten. Die gemischten Teams sollten die Daten ohne vorheriges ideologisches Filtern sorgfältig und ausreichend dokumentieren und für jeden Forscher leicht zugänglich machen.

Referenzen

Letzter Zugriff auf sämtliche Webseiten am 14.8.2023.

¹ Dieser Beitrag ist eine gekürzte Fassung der Studie Kummer S., Bonelli J., Rella W., Schwangerschaftsabbruch und psychische Folgen. Eine qualitative Studienanalyse, Studienreihe IMABE, Juni 2023.

² vgl. § 97 Abs 1 Z 2 StGB.

³ vgl. § 218a Abs 2 StGB.

⁴ vgl. Art 119 StGB.

⁵ Vgl. Trampisch H., Planung, nicht Auswertung. Die Rolle der Medizinischen Biometrie, Internist (1997); 38: 307-317, doi: 10.1007/s001080050042.

⁶ Vgl. Aznar J., Cerdá G., Abortion and women’s mental health, in: Pontifical Academy for Life, Post Abortion Trauma. Possible Psychological and existential Aftermaths (2014), S. 195-207.

⁷ Beckmann R., Embryopathisch motivierte Abtreibungen in Deutschland. Auswirkungen der neuen Rechtslage seit 1995, Imago Hominis (1998); 5(3): 189-197.

⁸ Helffrich C. et al., Unintended conceptions leading to wanted pregnancies – an integral perspective on pregnancy acceptance from a mixed-methods study in Germany, Eur J Contracept Reprod Health Care

(2021); 26(3): 227-232, doi: 10.1080/13625187.2020.1870951; Kost K., Forrest J. D., Intention status of U.S. births in 1988: differences by mothers' socioeconomic and demographic characteristics, *Fam Plann Perspect.* (1995); 27(1): 11-7, PMID: 7720847; Coleman P. K., Abortion and mental health: quantitative synthesis and analysis of research published 1995-2009, *Br J Psych* (2011); 199(03): 180-186, doi: 10.1192/bjp.bp.110.077230.

⁹ American Psychological Association Task Force on Mental Health and Abortion, Report of the Task Force on Mental Health and Abortion, Washington, DC (2008), <http://www.apa.org/pi/wpo/mental-health-abortion-report.pdf>.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Affidavit of Dr. Priscilla K. Coleman (2020), Nr. 28 ff., https://www.supremecourt.gov/DocketPDF/18/18-1323/127325/20200102151531266_Appendix.pdf.

¹³ Gilchrist A. C. et al., Termination of pregnancy and psychiatric morbidity, *Br J Psych* (1995); 167(2): 243-8, doi: 10.1192/bjp.167.2.243.

¹⁴ Vgl. Miller C., The mental health complications of abortion, in: Gatt R. (Ed.), *Favur il-Hajja fil-Gul Rabat [In favour of life]*, Kjisna, Rabat (2021).

¹⁵ Gurpegui M., Jurado D., Psychiatric complications of abortion, *Cuad Bioet.* (2009); 20(70): 381-92, PMID: 19799479, <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/19799479/>.

¹⁶ National Collaborating Centre for Mental Health (NCCMH) Academy of Medical Royal Colleges, Induced abortion and mental health. A systematic review of the mental health outcomes of induced abortion, including their prevalence and associated factors, London (2011), https://www.aomrc.org.uk/wp-content/uploads/2016/05/Induced_Abortion_Mental_Health_1211.pdf.

¹⁷ Coleman P. K., siehe Ref. 8.

¹⁸ Fergusson D. M. et al., Does abortion reduce the mental health risks of unwanted or unintended pregnancy? A re-appraisal of the evidence, *Aust N Z J Psychiatry* (2013); 47(9): 819-827, doi: 10.1177/0004867413484597.

¹⁹ Coleman P. K., Resolution of Unwanted Pregnancy During Adolescence Through Abortion Versus Childbirth: Individual and Family Predictors and Psychological Consequences, *J Youth Adolesc* (2006): 35: 903-911, doi: 10.1007/s10964-006-9094-x.

²⁰ Reardon D. C., Coleman P. K., Cogle J. R., Substance use associated with unintended pregnancy outcomes in the National Longitudinal Survey of Youth, *Am J of Drug Alcohol Abuse* (2004); 30: 369-383, doi: 10.1081/ada-120037383.

²¹ Reardon D. C., Cogle J. R., Depression and unintended pregnancy in the National Longitudinal Survey of Youth: a cohort study, *BMJ* (2002); 324: 151-152, doi: 10.1136/bmj.324.7330.151.

²² Schmiege S., Russo N. F., Depression and unwanted first pregnancy: longitudinal cohort study, *BMJ* (2005); 331: 1303, doi: 10.1136/bmj.38623.532384.55.

²³ Reardon D. C., The abortion and mental health controversy: a comprehensive literature review of common ground agreements, disagreements, actionable recommendations, and research opportunities, *SAGE Open Med.* (2018); 6: 1-38, doi: 10.1177/2050312118807624.

²⁴ Fergusson D. M., Horwood L. J., Ridder E. M., Abortion in young women and subsequent mental health, *J Child Psychol Psychiatry* (2006); 47(1): 16-24, doi: 10.1111/j.1469-7610.2005.01538.x.

²⁵ Fergusson D. M., Horwood L. J., Boden J. M., Abortion and mental health disorders: evidence from a 30-year longitudinal study, *Br J Psych* (2008); 193(6): 444-451, doi: 10.1192/bjp.bp.108.056499.

²⁶ Fergusson D. M., Horwood L. J., Ridder E. M., siehe Ref. 24.

²⁷ Fergusson D. M., Horwood L. J., Boden J. M., siehe Ref. 25.

²⁸ ANSIRH, Introduction to the Turnaway Study, December 2022, <https://www.ansirh.org/sites/default/files/2022-12/turnawaystudyannotatedbibliography122122.pdf>.

²⁹ DPA, „Richtige Entscheidung“: Große Mehrheit der Frauen bereut ihre Abtreibung später nicht, *Kölnische Rundschau*, 20.1.2020, <https://www.rundschau-online.de/ratgeber/familie/abtreibung-studie-zeigt-frauen-bereuen-schwangerschaftsabbruch-nicht-152949>.

³⁰ Theißl B., USA: Wenn Abtreibungsverbote zum Tod führen, *Der Standard*, 17.5.2022, <https://www.derstandard.at/story/2000135769315/wenn-abtreibungsverbote-zum-todfuehren>.

³¹ Studien zeigen, dass Zugang zu Abtreibungen Frauengesundheit fördert, *Der Standard*, 28.6.2022, <https://www.derstandard.at/story/2000136957037/studienzeigen-dass-zugang-zu-abtreibungen-frauengesundheitfoerdert>.

³² Söderberg H., Andersson C., Janzon L., Sjöberg N. O., Selection bias in a study on how women experienced induced abortion, *Eur. J. Obstet. Gynecol. Reprod. Biol.* (1998); 77(1): 67-70, doi: 10.1016/s0301-2115(97)00223-6.

³³ Coleman P. K., The Turnaway Study: A Case of Self-Correction in Science Upended by Political Motivation and Unvetted Findings, *Front. Psychol.* (2022); 13: 905221, doi: 10.3389/fpsyg.2022.905221.

³⁴ Biggs M. A. et al., Women's Mental Health and Wellbeing 5 Years After Receiving or Being Denied an Abortion. A Prospective, Longitudinal Cohort Study, *JAMA Psychiatry.* (2017); 74(2): 169-178, doi: 10.1001/jamapsychiatry.2016.3478.

³⁵ Ebd.

³⁶ Gross T., Study Examines The Lasting Effects Of Having – Or Being Denied – An Abortion, *npr*, 16.6.2020, <https://www.npr.org/2020/06/16/877846258/study-examines-the-lasting-effects-of-having-or-being-denied-an-abortion>.

³⁷ Sullins D. P. Abortion, substance abuse and mental health in early adulthood: Thirteen-year longitudinal evidence from the United States, *SAGE Open Med* (2016); 4: 2050312116665997, doi: 10.1177/2050312116665997.

³⁸ Pedersen W., Abortion and depression: a population based longitudinal study of young women, *Scand. J. Public Health* (2008); 36(4): 424-428, doi: 10.1177/1403494807088449.

³⁹ Rue V. M., Coleman P. K., Rue J. J., Reardon D. C., Induced abortion and traumatic stress: a preliminary comparison of American and Russian women, *Med. Sci. Monit.* (2004); 10(10): SR5-SR16, PMID: 15448616.

⁴⁰ Vgl. Prat E. H., Abtreibungsdebatte: ein neuer Fokus, *Imago Hominis* (2010); 17(1): 59-64, <https://www.imabe.org/imagohominis/imago-hominis-1/2010-altern-in-wuerde/abtreibungsdebatte-ein-neuer-fokus>.

Zum Nutzen-Risikoprofil der mRNA-Impfstoffe

Die Literatur bezüglich Wirksamkeit und Nebenwirkungen der mRNA-Impfstoffe ist fast unübersehbar geworden. Es wird hier versucht, wesentliche Elemente hervorzuheben. Bereits die zur Registrierung von Comirnaty führende Pfizer-Studie, welche eine relative Wirksamkeit von 95% kolportierte, ist nachträglich schwer kritisiert worden: So wurde schon 2020 im BMJ von P. Doshi festgestellt, dass die zur Genehmigung führenden Studien von Pfizer und Moderna weder einen Schutz vor schweren Erkrankungen noch einen Stopp der Weiterverbreitung von Covid-19 Viren zeigten¹. Zwei wichtige Kriterien einer Impfstoffwirksamkeit waren somit gar nicht untersucht worden. Und 2021 machte derselbe Autor auf wahrscheinlich übersehene Krankheitsfälle in der Pfizer-Studie aufmerksam, was sich negativ auf die ausgewiesene Wirksamkeit auswirkt.² Vom israelischen Gesundheitsamt wurde im Juli 2021 noch ein Impfschutz von 39% bekannt gegeben.³ Da in der Studie von Biontech/Pfizer nur 10 über 85-jährige Personen beteiligt waren⁴ (Comirnaty-Arzneimittelinformation), war eine Aussage über Sicherheit und Wirksamkeit bei Hochbetagten nicht möglich. Trotzdem wurden nach deren Einführung mRNA-Impfstoffe für diese Altersklasse besonders empfohlen. Nach Einführung der mRNA-Impfstoffe legten verschiedene Studien einen raschen Wirkungsverlust nach einigen Monaten nahe⁵. Teilweise wurde auch eine negative Wirksamkeit, d.h. eine erhöhte Anfälligkeit auf Reinfektionen, festgestellt. Die erwähnten Studien weisen auch darauf hin, dass die natürliche Immunität derjenigen bei Geimpften überlegen ist. Dies wurde auch durch eine Metastudie im bekannten Lancet bestätigt⁶. Eine Analyse der an die FDA eingereichten Pfizer-Dokumente zeigt, dass den Impfstoffproduzenten bereits von Anfang an klar war, dass den mRNA-Impfstoffen keine überzeugende Wirkung zukommen könne⁷. Insbesondere war man bezüglich negativer Wirksamkeit früh informiert, und vom Produzenten sind kurz nach der Impfstoffeinführung viele unerwünschte gemeldete Wirkungen unterschlagen worden.

Von Belang ist in diesem Zusammenhang auch eine neue Metastudie von Prof. Ioannidis (Stanford University). Es konnte nämlich gezeigt werden, dass die Coronainfektion definitiv der Influenza ähnelt, und gar etwas weniger gefährlich sein dürfte.⁸

Bei dieser Sachlage und angesichts des vielfältig dokumentierten begrenzten Nutzens der mRNA-Impfstoffe kommen den Verdachtsmeldungen und belegten Nebenwirkungen der Impfung zusätzliches Gewicht bezüglich des Nutzen-Risiko-Profiles zu. So wurden in der Literatur vielfältige Nebenwirkungen bzw. Verdachtsmomente beschrieben, unter anderem allergische Reaktionen, Hautveränderungen, Gefässkrankheiten, Blutgerinnungsstörungen, endokrine Erkrankungen, Myokarditis und Perikarditis, plötzlicher Herztod, Erkrankungen der Atemwege, Magendarm-, Leber- und renale Erkrankungen, Reproduktions- und Schwangerschaftsprobleme, muskuläre Störungen, Gelenkschmerzen, Störungen an Augen

¹ <https://doi.org/10.1136/bmj.m4037>

² the bmj opinion 4.1.21

³ zitiert in uncutnews am 4.5.23

⁴ Comirnaty-Arzneimittelinformation

⁵ *International Journal of Epidemiology*, Volume 52, Issue 1, February 2023, Pages 22–31, SCIENCE TRANSLATIONAL MEDICINE 21 Jul 2022 Vol 15, Issue 684, JAMA Netw Open. 2022;5(8):e2225320

⁶ Lancet 2023 ; 401 : 833–42

⁷ (<https://uncutnews.ch/2023/04/26/>)

⁸ J. P.A. Ioannidis et al., Age-stratified infection fatality rate of COVID-19 in the non-elderly population, *Environmental Research*, Volume 216, Part 3, 2023

und Gehör, neurologische Erkrankungen⁹. 160 Einzelfallstudien belegen zudem den kausalen Zusammenhang von 53 schweren Erkrankungen mit der Covid-Impfung¹⁰.

In der WHO-Datenbank sind fast 5 Millionen Nebenwirkungen von Covid-Impfstoffen registriert. Dabei zeigt sich eine überproportionale Häufung von schweren unerwünschten Wirkungen wie Herz-, Blut-, Immunsystem- und Atemwegserkrankungen, sowie Störungen im ZNS¹¹. Im Februar 2023 gab der Generalarzt von Florida eine eindringliche Gesundheitswarnung wegen stark angestiegener Berichte über Impfnebenwirkungen in der VAERS-Datenbank (Vaccine Adverse Event Reporting System) heraus. Laut einer Studie wurden mRNA Covid-19 Impfstoffe mit einem erhöhten Risiko für schwerwiegende unerwünschte Ereignisse in Verbindung gebracht wie Gerinnungsstörungen, akute kardiale Probleme, Bell'sche Lähmung und Enzephalitis. Das Gesamtrisiko betrug 1 von 550 Patienten und war damit wesentlich höher als bei anderen Impfstoffen¹². In einer weiteren Untersuchung wurden nach mRNA Covid 19-Impfungen vermehrt akute Herzstillstände und andere akute kardiale Ereignisse festgestellt¹³. Auch wurde das Risiko thromboembolischer und thrombozytopenischer Ereignisse im Zusammenhang mit Covid 19 Impfstoffen untersucht und es fanden sich Hinweise für erhöhte Risiken für koronare und kardiovaskuläre Erkrankungen¹⁴.

Zu beachten sind zudem bevölkerungsweite Ereignisse. So liegt ein zeitlicher Zusammenhang zwischen den Covid-19 Impfkampagnen und einer Übersterblichkeit, parallel in mehreren Ländern vor. Die Übersterblichkeit ist vom Bundesamt für Statistik in der Schweiz und in Deutschland gut belegt. Es handelt sich hier zwar um zeitliche Korrelationen. Doch ist der Verlauf verdächtig auf einen kausalen Zusammenhang. Zumindest legt dies eine Analyse norwegischer Wissenschaftler anhand von Übersterblichkeitsdaten von 31 Ländern nahe.¹⁵ Auch Daten aus England sprechen in diesem Sinne.¹⁶ Der Gesundheitsökonom Prof. K. Beck von der Universität Luzern stellte für die Jahre 2020 und 2021 auch eine Übersterblichkeit der 20-64-Jährigen fest, die besonders ausgeprägt war, als die Impfung implementiert wurde. Dieser Autor schlägt eine nähere Prüfung dieser Ereignisse vor.¹⁷

Als weiterer Aspekt ergibt sich laut BFS für 2022 ein Rückgang von über 7000 Geburten im Vergleich zum Vorjahr: 89644 im Jahre 2021 gegenüber 82045 für 2022.¹⁸

Derselbe vorerwähnte Autor erkennt in einem ausführlichen Bericht in diesem Geburtenrückgang in der Schweiz ein historisches Ausmass. Es bleibt die Frage, ob diese Abnahme natürlichen oder künstlichen Ursprungs ist, als Reaktion auf Covid-Infektionen oder auf die Impfung. Wäre die Infektion die Ursache, dann müssten die Geburten unabhängig von der Abgabe von Impfdosen zurückgehen. Ein Rückgang müsste spätestens mit der grossen Covid-Welle im Herbst 2020 beginnen so dass er neun Monate später, also etwa ab Mitte 2021 erkennbar würde. Mitte 2021 findet sich aber kein Rückgang, sondern ein Baby-Boom. Für die Impfung als Ursache spricht, dass nicht nur der Geburtenrückgang auffällig und

⁹ Mouliou DS et al. *Diagnostics* 12, 2022

¹⁰ zusammengestellt und ausgewertet in science files am 19.10.2022

¹¹ Scienc2 Files 7.2.23

¹² Fraiman J. et al., *Vaccine*, 2022

¹³ Sun CLF et al. *Sci Rep* 2022

¹⁴ Dag Berils J et al *JAMA Netw Open*

¹⁵ Aarstad j., Kvitastein O.A., <https://doi.org/10.20944/preprints202302.0350.v1>, aus massenimpfung1

¹⁶ Science Files 21.2.23, aus Breaking

¹⁷ Beck Konstantin, Übersterblichkeit bei Kindern und jungen Erwachsenen.

<https://m.youtube.com/watch?v=fiBnxI2qTWM>

¹⁸ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/geburten-todesfaelle.html>

zeitlich eng mit der Anzahl abgegebener Impfdosen korreliert, sondern auch die Schwangerschaftskomplikationen, gemessen als übermässiges Erbrechen und die Verschlechterung der psychischen Verfassung im Wochenbett, plötzlich und zeitgleich mit der Impfkampagne einsetzen.¹⁹

Trotz dieser Sachlage ist zumindest in der Schweiz auf eine nähere Prüfung dieser bevölkerungsweiten Ereignisse unterblieben.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass das von Swissmedic postulierte positive Nutzen-Risiko Verhältnis der mRNA-Impfstoffe²⁰ anhand der dargestellten Sachlage schwer zu hinterfragen ist. Eher dürfte es sich im negativen Bereich ansiedeln. Die in vielen Studien nachgewiesene mangelnde Wirksamkeit und die gleichzeitig erfassten Nebenwirkungen sprechen für sich. Zudem stellen Übersterblichkeit und Geburtenrückgang weitere abklärungsbedürftige Probleme der mRNA-Impfungen dar.

P. Ryser 20.9.23

Die Utopia Methode: Kulturkampf gegen Freiheit und Christentum

von Giuseppe Gracia

1. Wie funktioniert die Utopia Methode als Instrument des Kulturkampfes?
2. Wie reagiert die Leitung der Kirche darauf?
3. Was sind die Alternativen? Chancen & Gefahren.

1.

Die Utopia Methode.

In Europa und den USA wächst der öffentliche Druck insbesondere auf die Meinungsfreiheit und die Religionsfreiheit. Ein bevormundender Staat und seine Apologeten in den Medien wollen eine neue, postchristliche Moral durchsetzen – im Namen von Anti-Diskriminierung, Anti-Rassismus, Anti-Nationalismus und Klimaschutz.

Internationale Organisationen und Konferenzen rufen globale Krisen aus, die nach einer Zentralisierung der Macht verlangen. WHO, UNO, Gremien der EU oder weltweit aktive NGO's. Immer öfter dienen «Krisen» als Legitimation für ein Zurückbinden von Demokratie und Föderalismus. Versprochen wird nicht nur das Ende einer Pandemie, einer Massenmigration oder eines aus dem Ruder laufenden Klimas. Sondern auch das Ende der zerstörerischen Effekte einer marktliberalen, kapitalistischen Gesellschaft. Damit verbunden ist der Glaube an das *Social Engineering* zur Schaffung einer besseren, umweltverträglichen Gesellschaft.

Um diesen Glauben zu verstehen, kann es helfen, die Propaganda-Methode zu verstehen, mit der viele NGO's, Aktivistengruppen, Medien und Regierungen arbeiten und besonders die junge Generation überzeugen. Die Methode, mit der öffentlichkeitswirksame Narrative aufgebaut und gegen die westliche Kultur in Stellung gebracht werden.

Die „Utopia Methode“ funktioniert folgendermassen: ich vergleiche eine vorgefundene menschliche oder gesellschaftliche Realität mit einem Wunschbild, das nirgends existiert, sondern das mir vielmehr dazu dient, Fundamentalkritik zu legitimieren. Statt also zum Beispiel die Realität und Geschichte des Westens mit der Realität und

¹⁹ https://corona-elefant.ch/wp-content/uploads/2023/04/2023_03_11_Geburtenrueckgang-Beck_V03.pdf

²⁰ <https://www.swissmedic.ch/swissmedic/de/home/news/coronavirus-covid-19/covid-19-vaccines-safety-update-19.html>

Geschichte anderer Kulturen zu vergleichen – etwa in China, Afrika oder im islamischen Raum – vergleiche ich die westliche Realität mit Utopia. Diese Methode hat nichts mit Selbstkritik oder Hoffnung auf eine gute Zukunft tun. Idealismus, Verbesserungswille und kritische Geister braucht jede offene Gesellschaft, um sich zu entwickeln. Idealismus, Verbesserungswille und kritische Geister gehören zum Fundament des Westens. Doch das bringt die „Utopia Methode“ nicht hervor.

Der Grund ist denkbar einfach: Wenn ich zum Beispiel meinen real existierenden Ehepartner nehme, der zwar liebevoll ist, aber nicht immer, zwar eine Lebenshilfe, aber nicht immer – der also wie wir alle Fehler und Schwächen hat – und wenn ich diesen Menschen mit einer Traumprinzessin oder einem Traumprinzen vergleiche, dann wird die Enttäuschung über den realen Menschen zunehmen. Das Gleiche gilt für Kinder, Geschwister, Eltern, Freunde und auch für mich selbst. Verglichen mit Menschen aus der Traumfabrik mutieren echten Menschen mehr oder weniger zu Sonderlingen, Spießern, Halbgestörten. Verglichen mit der Utopie einer Disneyland-Familie ohne Abgründe sind wir alle gestört. Der Wunsch nach einer besseren Familie ist am Ende nichts anderes als der Wunsch nach einer besseren Menschheit.

Politisch bedeutet die «Utopia Methode» nun einfach, dass ich dieses Prinzip auf die gesamte Gesellschaft übertrage. Das führt zu jener wachsenden Empörung über die westliche Kultur, wie wir sie seit einigen Jahren erleben. Auf den Strassen, in den Medien, auf der politischen Bühne. Anklageschriften und Proteste, Polarisierung, Skandalisierung. Immer neue Schattenseiten und Ungerechtigkeiten unserer Gesellschaft werden beklagt. Jede real existierende Gesellschaft kann gegen Utopia nur verlieren. Umso mehr, als es zur «Utopia Methode» gehört, die eigene Realität nicht nur mit der Wunschrealität zu vergleichen, sondern auch die Realität im Rest der Welt auszublenden.

Menschenrechte, Wohlstandsniveau oder Selbstbestimmung der Frau in arabischen Ländern? Machtpolitik und Klimasünden in China? Meinungsfreiheit in Nordkorea? Wer mit der Utopia-Methode Stimmung gegen den Westen machen will, muss solche Realitäten ausblenden. Im Vergleich mit dem Rest der Welt, nach dem Massstab vorgefundener Wirklichkeiten, würde der Westen nämlich relativ gut abschneiden. Es würde sich zeigen: Christentum, Liberalismus und Freihandel sind keine schlechten Grundlagen, um eine Gesellschaft zu gestalten.

Genau deshalb ist ein solcher Vergleich unerwünscht. Der real existierende Kapitalismus im Vergleich zum real existierenden Sozialismus à la Nordkorea oder Venezuela? Nein. Lieber die bösen Konzerne im Vergleich zu einem theoretischen, gerechten Sozialismus, den es nirgends gibt.

Bei der Klimapolitik verhält es sich ähnlich: man vergleicht die westliche Umweltpolitik nicht mit der politischen und industriellen Realität in China, Indien oder Afrika. Stattdessen fragt man: Wie lange dauert es, bis Europa und die USA emissionsfrei sind? Dabei dominiert die sogenannte «Non-Human-Perspective». Das bedeutet: die Auswirkungen der Menschheit auf die Umwelt werden nach dem utopischen Ideal einer Umwelt *ohne* Menschen und ihre Maschinen beurteilt. Man fragt nicht: Wie viele Jobs, wie viel Gesundheit und Schutz gegen Kälte und Sturm bringen geheizte Häuser in Entwicklungsländern? Wie viele Millionen Menschenleben wurden so gerettet? Wieviel Grundversorgung und Sicherheit hat die Energiewirtschaft seit Beginn der industriellen Revolution ermöglicht? Wie viel medizinischen Fortschritt hat die Chemieindustrie ermöglicht? Nein, sondern man fragt: wie wäre es, wenn alle diese Techniken und Umweltbelastungen nicht wären? Ginge es dem Wald, dem Meer und den Tieren nicht besser? Und letztlich: können wir nicht so leben, als wären wir gar nicht da, damit der Planet seine Ruhe hat? Es ist der Traum eines unberührten Paradieses für Tier und Umwelt, ohne die Zumutungen realmenschlicher Zivilisation, die im Grunde verachtet wird.

Die Utopia-Methode führt zu einer von der Realität abgekoppelten Moralisierung der Politik. Ja, zu einem *quasi-religiösen* Politikverständnis, ähnlich wie beim Marxismus, der von der säkularisierten Heilserwartung einer klassenlosen Menschheit ausgegangen war.

Ein gefährlicher Weg, auch heute wieder. Die Wirklichkeit des Menschen darf nicht an Utopien gemessen werden. Zum Wesen einer menschenfreundlichen Politik mit Bodenhaftung gehört es vielmehr, dass sie nicht den Himmel auf Erden verspricht. Staat und Religion, politische Programme und Heilserwartungen werden auseinandergehalten. Politik dient der Freiheit des Menschen am besten dann, wenn sie pragmatisch bleibt. Wenn sie um einen fairen Ausgleich der Interessengruppen in einer pluralistischen Gesellschaft ringt, und wenn sie alles, was sie tut, demokratisch legitimieren lässt. Wenn sie – statt auf Bevormundung – auf die Mündigkeit des Bürgers setzt, der sein Leben selber verantwortet. Eine solche Politik weiss, dass das

Heil der Gesellschaft ebenso wie die Herzensbildung des Einzelnen keine Staatsaufgabe ist, sondern Sache der Menschen. Sache der Familie, der Erziehung, der Religion.

Es ist noch nicht lange her, da war unseren Regierungen klar: der Staat lebt von Voraussetzungen, die er nicht selber hervorbringen kann, und das Christentum gehört zu diesen Voraussetzungen. Das ist heute nicht mehr konsensfähig. Der Massenwohlstand und grosse technologische Innovationen begünstigen einen Machbarkeitswahn, zu dem die Vorstellung gehört, dass es das Christentum nicht mehr braucht, dass es Gott nicht mehr braucht.

Heute dürften viele Menschen denken, dass die Freiheitgeschichte des Westens nicht dank des Christentums entstanden ist, sondern *gegen* das Christentum. Sie glauben, freies, wissenschaftliches Denken oder Freiheit des Gewissens seien die Folge einer allgemeinen Evolution der menschlichen Vernunft. Einer Evolution, die nach der Überwindung der Religion quasi von Natur aus zu einer besseren Gesellschaft geführt hat. Ein bisschen so, wie sich das Wetter naturhaften Prozessen verdankt, ohne das Zutun eines Wettergottes. Nach dieser Logik haben uns die französische und deutsche Aufklärung sozusagen gutes, aufgeklärtes Wetter gebracht. Eine Art ausgedehntes, humanistisches Hochdruckgebiet. Ausgelöst von den „Idealen der Aufklärung“: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Wobei die Frage, woher diese Ideale kommen, in der Regel einfach mit der Aufklärung selbst beantwortet wird. Ähnlich wie beim Urknall, der irgendwie ja auch sich selber hervorgebracht hat. Oder man denkt sich, gefragt nach den Wurzeln der Aufklärung, ungefähr Folgendes: „Der Mensch ist eben von Natur aus gut. Wenn man es zulässt, dass er seine Vernunft und seine Moral frei gebraucht, befreit von den bösen monotheistischen Religionen mit ihrem Absolutheitsanspruch, dann kann die Gesellschaft aufatmen und wird gut.“

Der freie Mensch und seine Vernunft – von Natur aus gut. Daran lässt sich nur dann glauben, wenn man noch jung ist. Und vor allem, wenn man das 20. Jahrhundert ausblendet, das bekanntlich auf die französische und deutsche Aufklärung folgte. Das 20. Jahrhundert hat uns nicht das Licht von Vernunft und Fortschritt gebracht, sondern Kommunismus und Nationalsozialismus. Resultat: rund 150 Millionen Tote. Nach dieser Erschütterung der Zivilisation muss man schon viel Wunschdenken aufbringen, um von der guten Natur des Menschen zu sprechen.

Historisch gesehen ist es eine Tatsache, dass sich die Ideale der Aufklärung nicht aus

sich selbst entwickelt haben, sondern aus Judentum und Christentum. Die Menschenrechte wurzeln in der biblischen Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Dass jeder Mensch die gleiche Würde besitzt, König wie Bettler, Bürger wie Sklave, Frau wie Mann, Erwachsener wie Baby im Mutterbauch – diese Überzeugung wäre undenkbar geblieben ohne die Offenbarung des biblischen Gottes. Sie war undenkbar im alten Orient, sie war undenkbar in der griechischen wie in der römischen Antike. Sie war und ist bis heute undenkbar in der gesamten chinesischen Geschichte, so, wie in der gesamten islamischen Welt. Bis zum heutigen Tag werden die Menschenrechte nur in jenen Gebieten der Erde anerkannt und vom Staat ernst genommen, wo Judentum oder Christentum eine wesentliche Rolle gespielt haben. Nicht in China, nicht in Nordkorea, nicht in muslimisch geprägten Staaten.

Trotzdem wagt man es in unseren Breitengraden kaum noch, das Christentum hochzuhalten. Man scheint sich von einer postchristlichen Gesellschaft mehr zu versprechen. Mehr Freiheit, Lebensfülle, Toleranz. Ohne sich darüber im Klaren zu sein, dass diese Wünsche Früchte des Baumes sind, den man ablehnt.

Oder man kann auch sagen, dass die Menschen heute noch gar nicht wissen, was das eines Tages wirklich bedeuten wird: ein Leben ohne Christus, eine Gesellschaft ohne Offenheit für die Liebe Gottes.

Um diesen Gedanken zu vertiefen, kann man sich ein schönes, großes, mehrstöckiges Haus vorstellen. Ein Haus der Freiheit, getragen vom Fundament der biblischen Gottesebenbildlichkeit. Ein Haus, das etwa 2000 Jahre alt ist, erstaunlich widerstandsfähig. Das Haus des Westens.

Seit der Geburt von Jesus Christus ist dieses Haus immer grösser geworden. Es bietet viel Raum für Kinder, Alte, Kranke und Schwache. Denn die 10 Gebote gehören fest zur Hausordnung. Darüber hinaus hat Jesus eine gute Zentralheizung eingebaut. Die Zentralheizung der christlichen Zivilisation. Diese wärmt die Stockwerke des Hauses und schützt gegen die harten Winter draussen. Nun aber, eines Tages, geschieht etwas. Genauer gesagt ist es bereits geschehen, vor etwa 300 Jahren. Da sind einige Bewohner (Philosophen, Politiker, Mathematiker, Ingenieure) zur Überzeugung gelangt, dass sie vieles an der Hausordnung nicht mögen, ja dass man einige der religiös begründeten Regeln als kritischer, freier Mensch ablehnen muss. Selbst die Zentralheizung wurde abgelehnt. Nicht deshalb, weil man gern eine andere Zivilisation mit anderen Temperaturen gehabt hätte,

sondern weil die kritischen Bewohner die Vorstellung grundsätzlich nicht mochten, bei der Planung und beim Bau des Hauses und der Hausregeln nicht dabei gewesen zu sein. Man hat sie nie gefragt, ob sie ein solches Haus überhaupt wollen, ob sie eine solche Zentralheizung mit religiösem Treibstoff wollen. Ob sie nicht lieber etwas Anderes, Moderneres wollen. Kurz: sie waren sehr unzufrieden darüber, dass sie so wenig zu sagen hatten. Deswegen haben sie die Hausordnung auf den Kopf gestellt und die Zentralheizung abgeschaltet. Sie haben zur Rechtfertigung ihrer Handlungen kluge Bücher geschrieben und Bildungseinrichtungen aufgebaut, in denen gelehrt wird, dass sie – als kritische, denkende Mitbewohner – sehr klug und mutig handeln.

Dies begann, wie gesagt, vor etwa 300 Jahren. Seither läuft die Zentralheizung, die sich unten im Keller befindet, nicht mehr. Die Mehrheit der Bewohner hat sich inzwischen daran gewöhnt und findet das ganz in Ordnung. Und zwar deshalb, weil sie im Vergleich zu früher keinen grossen Temperaturunterschied wahrnehmen. Sie leben in den modernen Wohnräumen des 21. Jahrhunderts. Das heißt: In den Zimmern des 21. Stockwerks. Und dort, im 21. Stockwerk, spürt man den Ausfall der Zentralheizung nicht. Es gibt genügend Restwärme. Bekanntlich steigt Wärme nach oben. So denken die Bewohner, dass ihr Zimmer keine christliche Zentralheizung braucht. Sie glauben, das Christentum nicht nötig zu haben. Und wie sollen sie auch auf die Idee kommen, dass ihnen etwas fehlt? Wie kann man jemandem klar machen, dass er bald frieren wird, wenn ihm noch warm ist?

Ich glaube, dies beschreibt gut die Situation des Christseins im heutigen Westen. Es ist eine Zeit, die nicht realisiert, dass sich die Restwärme verflüchtigt und sich bald zeigen wird, was das heißt: eine Gesellschaft ohne die Offenheit für das Licht Gottes. Nach der Schrift „Das Ende der Neuzeit“ von Romano Guardini wird es eine dunkle Zeit werden. Die Halbheiten und Lauwarmigkeiten werden verschwinden, die diffusen Wertedebatten, die heute Mode sind und die keine Kraft haben gegen die gesellschaftliche Abkühlung, gegen das seelische Lichterlöschen, das sich bereits an vielen Orten der Gesellschaft zeigt. Dazu muss man nicht einmal von den vielen Millionen Abtreibungen sprechen, die jedes Jahr durchgeführt werden. Oder davon, dass in vielen Staaten Froschlaiche bereits mehr rechtlichen Schutz genießen als menschliche Embryonen. Es genügt die tägliche Ökonomisierung des Lebens zu beobachten. Eine Totalverwertung des Menschen im Labor, im Mutterbauch, in der Schule, durch die Arbeit- und Freizeitindustrie bis ans Sterbebett – mit einem effizienten Tod durch chemische Mitleidstötung.

2.

Wie reagiert die Leitung der Kirche auf die beschriebenen Entwicklungen?

Ein Blick auf die Verlautbarungen der Kirchenleitung der letzten Jahre, gerade bei den Bischöfen in Westeuropa, drängt nicht zur Feststellung, man bemühe sich darum, unsere Zeit theologisch zu deuten, im Licht des Evangeliums.

Die totalitären Gefahren einer utopischen Politik bleiben Randthema. Die Öffentlichkeit hört wenig zum Unterschied zwischen Utopie, Ideologie und Eschatologie. Dabei wäre die Kirche dazu prädestiniert, Klarheit zu schaffen. Etwa durch den Hinweis, dass auch die edelsten Pläne für eine bessere Gesellschaft bereits an der Tatsache scheitern, dass sie nicht mit der Erbsünde rechnen. Dass sie den Menschen mehr oder weniger als Produkt seiner ökonomisch-sozialen Umwelt deuten; dass sie glauben, durch Verbesserung dieser Umwelt den Menschen ebenfalls verbessern zu können. Oder mit den Worten des Schriftstellers Gilbert Chesterton: «Die Erbauer Utopias haben den Eckstein der Erbsünde verworfen.»

Auch das Erkalten einer digitalen Gesellschaft, die Gott aus dem Blickfeld verliert und die den Menschen vom Geschöpf zum Produkt degradiert, thematisiert die Kirchenleitung kaum. Diese ist absorbiert von internen Richtungskämpfen, von Macht- und Ämterfragen. Das führt zu einem, wie ich es nenne, strukturellen Narzissmus. Vor etwa 30 Jahren hatte Papst Johannes Paul II. angemahnt, die Kirche müsse den «Kampf um die Seele dieser Welt» führen. Ich glaube, es ist nicht unfair zu sagen, dass die Kirchenleitung nicht um die Seele der Welt kämpft, sondern um sich selbst.

Wenn es einmal zu grösseren Medienauftritten der Hirten kommt, dann versuchen viele, barmherzig zu sein, im Sinn einer Hierarchie, die sich um den Einzelnen und seine Sondersituation sorgt. Man betont, dass es darum gehe, niemanden auszuschliessen. Man dürfe Minderheiten oder Gläubige in schwierigen Situationen nicht von oben herab belehren, sondern müsse «differenzieren» und «unterscheiden».

Aber so sehr die Hirten das Differenzieren bemühen, so wird zur gleichen Zeit eine tatsächlich wesentliche Differenzierung der Kirche vernachlässigt. Ich meine die Unterscheidung zwischen den Grundvollzügen der Kirche, etwa Liturgie, Verkündigung und Seelsorge. Gerade die Unterscheidung zwischen Seelsorge und Verkündigung wird nicht mehr gemacht. Ich würde sogar sagen: eine massenmedial ausgetragene Seelsorge ist an die Stelle der Glaubensverkündigung getreten. Das pastorale Reden, die Sorge um Einzelfälle und Ausnahmen – eigentlich Gegenstand des persönlichen Gesprächs oder der Beichte – dominiert die Kommunikation. Man möchte feinfühlig sein. Und auch ich bin ja froh, wenn mir der Priester im Beichtstuhl nicht den Katechismus um die Ohren haut, sondern sensibel auf meine Schwächen eingeht. Aber das ist, gerade in einer Mediengesellschaft, kein Ersatz für öffentliche Verkündigung.

Das säkulare Mediensystem engt alles, was der Mensch sagt oder tut, auf weltlich-politische Kategorien ein. Die Globalisierung der Kommunikation hat die Öffentlichkeitsbildung radikal verändert. Der kirchliche Umgang mit dieser Realität erfordert neue Kompetenzen – und wesentlich andere als die Seelsorge. Wenn zum Beispiel ein Seelsorger, der die Menschen liebt, einem Homosexuellen sagt, er wolle ihn nicht verurteilen, ist das christlich. Aber wenn sich, rein hypothetisch, dieser Seelsorger in einem Flugzeug befindet und das Gleiche zu den Medien sagt, dann dringen seine Worte in den politischen und kommerziellen Raum der massenmedialen Verwertung. Dann wird daraus Politik. Säkulare Massenmedien können gar nicht anders, als Ereignisse diesseitig-horizontal zu deuten, und wenn nicht politisch, dann eben soziologisch, kulturhistorisch usw. Die transzendente, göttliche Dimension einer Botschaft? Nein, Leser und Zuschauer wollen eine handfeste Story. „Kirche urteilt nicht mehr über Homosexuelle“. Ja, das ist eine Story. Und das nächste Kapitel? „Kirche ändert Sexualmoral.“ Und dann: „Die Geltung der 10 Gebote hängt nun vom persönlichen Gewissen ab.“ So entwickeln sich Medien-Narrative, wenn die pastorale Rede die Verkündigung ersetzt.

Deswegen ist es wichtig, den Wesensunterschied zwischen pastoraler und öffentlicher Kommunikation zu verstehen. *Warum* die heutige Kirchenleitung den Unterschied negiert, das mag unterschiedliche Gründe haben. Inkompetenz, Angst vor dem Tribunal der Öffentlichkeit, Opportunismus? Schwer zu sagen. Vielleicht setzen einige bewusst auf *Orthopraxie* statt *Orthodoxie*. Vielleicht wollen sie die Lehre der Kirche durch eine neue Praxis aufweichen. Und vielleicht sind andere

einfach feige. Wer sucht freiwillig das mediale Martyrium? Vielleicht möchte man durch das Weglassen unbeliebter Inhalte weiterhin im Mainstream mitschwimmen. Mitschwimmen als sanfter, urteilsfreier Seelsorger. Das kann bis zur Gefallsucht führen. Oder zum „Stockholm-Syndrom“ gegenüber dem sprungbereiten Social-Media-Mob: sich verbünden mit dem eigenen Geiselnehmer.

Leider ist das in der Kirchengeschichte nicht neu.

Wir begehen dieses Jahr den 400. Geburtstag des Mathematikers, Literaten und Philosophen Blaise Pascal. Er wurde am 19. Juni 1643 in Clermont-Ferrand geboren. In seinen «Briefen in die Provinz» - Les Provinciales – setzte er sich mit der Moraltheologie der Jesuiten auseinander. Diese unterminierten mit sophistischer Kasuistik die Sittenlehre der Kirche und verkehrten sie teilweise in ihr Gegenteil. In Pascals fünftem Brief in die Provinz vom März 1656 steht zu lesen (ich zitiere): «Sie müssen wissen, dass es keineswegs das Ziel der Jesuiten ist, die Sitten zu verderben: das liegt ihnen fern. Allerdings ist ihre einzige Absicht auch nicht, sie zu bessern: das wäre keine gute Politik. Ihr Gedanke ist vielmehr der folgende: Sie haben eine so hohe Meinung von sich selber, dass sie es für das Wohl der Religion als nützlich und gleichsam unerlässlich erachten, dass sich ihr Einfluss überallhin erstreckt und die gesamte Seelenführung in ihrer Hand liegt. Da nun die strengen Grundsätze des Evangeliums wohl geeignet sind, um eine bestimmte Art von Menschen zu lenken, so bedienen sie sich ihrer immer dann, wenn es ihnen vorteilhaft erscheint. Aber da dieselben Grundsätze sich nicht mit dem vertragen, was die meisten Leute erstreben, so verzichten sie bei diesen auf sie, um alle Welt zufriedenstellen zu können. Und aus diesem Grund (...) benötigen sie Kasuisten, die sich dieser Unterschiedlichkeit anpassen».

Das erste Memorandum der Pfarrer von Paris aus dem Jahr 1658, von Pascal als Ghostwriter verfasst, liest sich wie ein Bericht über die gegenwärtige Lage (ich zitiere): «Die Lehren, die das Christentum der Welt anpassen sollen, wurden am Anfang nicht auf die äusserste Spitze getrieben. Man begann mit weniger krassen Lehrmeinungen, die man zunächst auch nur als blosse Zweifel hinstellte. Durch die Menge der Parteigänger, deren laxe Grundsätze überall zu hören waren, gewannen sie aber allmählich immer stärkeren Einfluss. Und nachdem sich einmal eine beträchtliche Gruppe von Kasuisten gebildet hatte, die solche Grundsätze vertraten, wussten die Verwalter der Kirche der dadurch gestifteten Verwirrung nichts entgegenzusetzen, weil sie einerseits fürchteten, so viele Leute vor den Kopf zu stossen, andererseits aber hofften, diese irrgeliteten Menschen durch Sanftmut und

Vernunft wieder auf den rechten Weg bringen zu können. Sie ertrugen sie daher mit einer Geduld, die der Gang der Ereignisse inzwischen nicht nur als nutzlos, sondern als schädlich erwiesen hat. Denn, nachdem die Kasuisten einmal bemerkt hatten, dass sie schreiben durften, was sie wollten, haben sie in kurzer Zeit so viel geschrieben, dass die Kirche gegenwärtig unter der Last so vieler Bände nur noch stöhnt.»

Nach diesen Worten können wir festhalten, ob zu Zeiten Pascals oder heute: es gibt eine Illusion, der anscheinend viele Hirten anhängen. Es ist die Illusion, dass die Relativierung der Lehre der Kirche mit pastoralen Mitteln gute Früchte bringen könne. Dass man das Evangelium einsetzen dürfe als strategisches Instrument der Pädagogik und des Machterhaltes. Dass die Menschen sozusagen unter dem Radar des Katechismus zum Glauben verführt werden könnten.

Das Resultat ist eine taktierende Kirche. Auf dem Turm einer solchen Kirche erkennen wir nicht mehr ein in der Sonne aufscheinendes Kreuz, sondern die Windfahne, wie der Philosoph Nicolas Gomez Davila sagt. Um fortschrittliche Zeitgenossen nicht vor den Kopf zu stossen, sucht man die Mehrheitsfähigkeit – mit den Mitteln der Mehrdeutigkeit. Aber das wird am Ende durchschaut: die Menschen fühlen sich manipuliert und misstrauen der Kirche. Nicht nur für Gläubige, die Orientierung suchen, ist das ein Verlust, sondern generell für die Gesellschaft. Der unverkürzte Glaube ist nämlich wirklich Salz der Erde, das ansonsten fehlt. Er zeigt den Weg zum Leben in Fülle und wirkt wie ein sakramentales Korrektiv: ein Korrektiv zur weltlichen Logik von Macht und Machbarkeit, Ausbeutung und Konsum.

Dass wir uns nicht falsch verstehen. Ich will die Welt nicht schlecht reden. Unsere Zeit bietet eine grossartige Hightech-Kultur. Forschung, Medizin, Innovation: für Hunderte Millionen von Menschen wurde ein unglaubliches Lebensniveau erreicht, ohne Vergleich in der Menschheitsgeschichte. Doch es gibt auch Gefahren. Etwa die Gefahr der Beschleunigung und Entgrenzung.

Entgrenzung im Digitalen: Internet, Transhumanismus.

Entgrenzung im Familienleben: Patchwork, Ehe für alle, Leihmutterschaft.

Entgrenzung im Sexuellen: Sex ohne Fortpflanzung, Sex ohne Liebe, Fortpflanzung ohne Sex.

Entgrenzung im Politisch-Kulturellen: Globalisierung, Auflösung Nationalstaat.

Entgrenzung im Religiösen: Patchwork-Religion, Weltethos.

Wenn man das alles berücksichtigt, dann erleben wir zwar einen nie gekannten Massenwohlstand. Zugleich droht die Unterwerfung des Menschen unter die Bedürfnisse von Technik, Wissenschaft und Markt. Es droht die *Verinnerlichung* der Maschinen- und Nutzenlogik. In dem Sinne, dass wir uns *selber* über unsere Funktionen und unseren Nutzen definieren.

Die Existenz als Steigerung von Nutzen und Output: das macht die Menschen leer und müde – Stichwort «Erschöpfungsdepression». Gerade in Westeuropa scheint die kulturelle Stimmung in den letzten Jahrzehnten – trotz Massenwohlstand – gereizter, pessimistischer. Dazu passt, dass es heute mehr oder weniger salonfähig ist, die Menschheit insgesamt für missraten zu halten. Man schützt Wälder und Blumen, setzt sich ein für den Erhalt von Bienen und Berggorillas, und natürlich für das Klima. Aber nicht für das werdende menschliche Leben, nicht gegen die millionenfache Kindstötung im Mutterbauch. Viele betrachten bereits den Wunsch, Kinder in die Welt zu setzen, als Angriff auf die überlastete Natur. Dies fördert eine Stimmung, in der sich die geistliche Not unserer Epoche spiegelt: die *Herzenskrise* eines leer gewordenen Humanismus ohne Gott.

Zur geistlichen Not der Epoche, in der zumindest im Westen die Mehrheit der Menschen lebt, war unter Papst Johannes Paul II. wesentlich mehr zu hören als heute. Auch Benedikt XVI. hat Grosses geleistet im Dialog zwischen dem Denken der katholischen Tradition und dem Geist der Gegenwart. Er hat die Beziehung zwischen Glaube und Vernunft im 21. Jahrhundert beleuchtet und neu wirksam gemacht hat. Er hat Europa zutiefst verstanden als Begegnung von Jerusalem, Athen und Rom – als Begegnung zwischen dem Gottesglauben Israels, der philosophischen Vernunft der Griechen und dem Rechtsdenken Roms.

Zu solchen Fragen trägt die heutige Kirchenleitung wenig Substanzielles bei, sei es die traditionalistische oder die progressive Seite. Die Progressiven sind meiner Meinung nach nicht auf Augenhöhe mit der Gegenwart, weil sie seit Jahrzehnten Probleme wälzen, die sie mit der Lehre und Ordnung der Kirche haben. Es ist, als wären sie in der sexuellen Revolution des letzten Jahrhunderts steckengeblieben, die heute kein Zeichen der Zeit mehr ist und auch von denen, welche die Revolution gelebt haben, kritisch gesehen wird. Aber auch die Traditionalisten, die dem 2. Vatikanischen Konzil die Schuld an der aktuellen Lage geben, sind nicht auf der Höhe

der Zeit. Sie scheinen noch tiefer in der Vergangenheit festzusitzen, irgendwo im Nachgang der französischen Revolution. Das zeigt sich an ihrer Ablehnung der kirchlichen Erklärung «Dignitatis humanae» zur Religionsfreiheit. Eine Erklärung, die den Vorrang der Person als Ebenbild Gottes vor jeder religiösen und politischen Macht betont, ohne den Wahrheitsanspruch des Glaubens zurückzunehmen. Zu sagen, dass Gott niemanden zur Wahrheit zwingt und deshalb auch die Kirche die Freiheit des Individuums achten müsse, ist eine Sache. Aber das bedeutet nicht, die Wahrheit Gottes und die Lehre der Kirche zu relativieren. Wer diesen Unterschied nicht versteht, der kann nicht auf Augenhöhe mit einer demokratisch-freiheitlichen Zeit leben. Der hat Angst vor dem Wahrheitsverlust des Glaubens und wird sich, aus dieser Angst heraus, den Gottesstaat zurückwünschen.

3.

Was sind die Alternativen? Chancen & Gefahren?

Ich fasse das bisher Gesagte zusammen: Der Westen erlebt einen politisch-medialen Kulturkampf, der fast alle Bereiche des Lebens durchdringt. Es ist ein neuer, digitaler Turmbau zu Babel. Die Utopie eines transnationalen Paradieses der Optimierung und des Wohlstandes ohne Christentum. Keine Offenbarung, kein Gott.

Auf diesen Größenwahn reagiert die Kirchenleitung mit einer Mischung aus Selbstkritik und öffentlicher Seelsorge. Mit internen Richtungskämpfen, die nicht zur Kraft für den geistlichen Widerstand führen und den Menschen keinen Trost schenken, keine Orientierung und keine Hoffnung.

Ich will mich nicht in das übervolle Lager jener begeben, die es besser wissen als unsere Hirten, besser als der Papst. Ich habe keinen Plan, wie die Kirche zu retten ist. Ich weiß es nicht besser. Doch als Kritiker dieser Kirche, als deren treuer Sohn ich mich verstehe, will ich nicht beim negativen Beanstanden stehenbleiben. Wer sagt, was nicht gut läuft, der sollte auch ein paar positive Ideen präsentieren.

Solche Ideen finden wir, davon bin ich überzeugt, in der Kirche selbst. Ich meine das 2. Vatikanische Konzil, von dem man wohl sagen darf, dass es auch nach 60 Jahren noch kaum verstanden wurde. Es wird von der einen Seite benutzt als Legitimation für einen weltlichen Anpassungskurs und von der anderen Seite als Sündenbock für die Fehlentwicklungen.

Ausserdem wird das Wort „Kirche“ von beiden Lagern weiterhin hierarchisch-strukturell verstanden. Kirche, das ist die Institution. Kirchliches Handeln, das ist ein Handeln innerhalb der Institution und ihren Strukturen. Dieses Denken erklärt die Fixierung auf Macht- und Strukturfragen, die seit Jahren die Kirchenpolitik dominieren.

Dabei versuchten uns die Väter des 2. Vaticanums zu zeigen: Kirche ist mehr als Hierarchie und Struktur. Wie der Schweizer Theologe Martin Grichting in der Zeitung „Welt“ formuliert: „Das Konzil nahm den neuzeitlichen Gedanken des Vorrangs des

Individuums auf und versuchte, dem Christen eine Spiritualität zu vermitteln, die ihn in einer Gesellschaft der Freien und Gleichen wirksam werden lässt. Einer Gesellschaft der Freien und Gleichen kann man nicht bloß als hierarchisch-dogmatische Institution gegenüberreten, um die Rechte Gottes einzufordern.“

So gesehen hat das Konzil den Laien einen Weg gewiesen, wie sie in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft von innen her Kirche sein können. Aber leider hängt man bis heute beim Kirchenverständnis von Trient fest. Aus der richtigen Einsicht, dass den Laien eine unersetzliche Aufgabe zukommt, zogen die Hirten den falschen Schluss, diese Sendung müssten sie innerhalb der kirchlichen Organisation wahrnehmen. So entstand das nachkonziliare Synoden- und Rätewesen. Und was derzeit unter Synodalität verhandelt wird, ist im Grunde die Fortsetzung des tridentinischen Kirchenverständnisses mit anderen Mitteln.

Trotzdem bin ich überzeugt: die Dokumente des 2. Vatikanischen Konzils sind zukunftsweisend. Sie deuten den Weg zu einer Kirche auf Augenhöhe mit der Zeit. Eine Kirche, die dem Menschen der Digitalisierung und Globalisierung geistliche Nahrung gibt, Orientierung und Widerstandskraft. Im Oktober 2012 sagte Papst Benedikt XVI. in einer Predigt: „Es ist wichtig, zum ‚Buchstaben‘ des Konzils zurückzukehren – d. h. zu seinen Texten –, um seinen authentischen Geist zu entdecken. Die Bezugnahme auf die Dokumente schützt vor den Extremen anachronistischer Nostalgien einerseits wie auch eines Vorseilens andererseits und erlaubt, die Neuheit in der Kontinuität zu erfassen. (...) Das Heute [der Kirche] finden wir gerade in den Konzilsdokumenten, weil sie immer so aktuell sind, wie der Diener Gottes Paul VI. und die Konzilsväter sie verkündet haben, in ihrer Vollständigkeit und in ihrem Zusammenhang, ohne Abstriche und ohne Hinzufügungen“.

Das sind Worte, die den Weg weisen. Hin zu einer Kirche, die sakramental gestärkt auch im digitalen Zeitalter ihre Sendung erfüllen kann. Einer Kirche, wie das Dokument *Gaudium et Spes* sagt, als „Zeichen und Schutz der Transzendenz der menschlichen Person“.

Was die internen Richtungskämpfe betrifft, glaube ich nicht an kirchenpolitische Lösungen, sondern ich schlage eine geistliche Betrachtung vor. Ich meine es so, dass wir uns bewusst machen: die Anfechtungen *innerhalb* der Kirche, genau wie die säkularen Angriffe von außen, werden nicht aufhören, wie immer sich die

Kirchenleitung entscheidet, wer immer gerade Papst ist. Denn es sind – unter der Oberfläche der Zeit – stets die gleichen Angriffe. Es sind Angriffe auf das Sakramentale. Angriffe auf das Unverfügbare. Wer zum Beispiel das sakramentale Wesen der Messe relativiert, indem er Liturgie in äussere Form und innere Substanz aufteilt, um dann die Form an die Erlebnis- und Sehgewohnheiten der jeweiligen Zeit anzupassen, der denkt nicht sakramental, sondern in der säkularen Logik des laufenden Wandels. Alles muss durchlässig werden für den Lauf der Zeit. Wer in gleicher Weise das Ehesakrament oder die Priesterweihe nicht mehr als unverfügbar versteht, sondern allenfalls als schönes Ideal, der macht am Ende die Kirche selbst abhängig vom gesellschaftlich Erreichbaren und Annehmbaren. In einer Zeit der technisch-politischen Machbarkeit ist dies folgerichtig, denn aus weltlicher Sicht gibt es nur Menschenwerk, nur Wandelbares. Sakramentales, Unverfügbares kann und darf es nicht geben.

Es ist unsere Aufgabe, diese Zusammenhänge zu sehen und unsere Schlüsse daraus zu ziehen. Auch die Laien sind gerufen, einer rein weltlichen Sicht auf das Dasein zu widerstehen. Es gilt, das Unverfügbare des Glaubens zu verteidigen. Dazu müssen wir uns der Glaubenskrise stellen, in der sich vor allem Europa befindet. Es ist auch eine Krise des Glaubenswissens. Aufgrund des Versagens der kirchlichen Verkündigung und der Katechese. Ohne dieses Problem anzugehen, wird sich die Lage nicht bessern. Wie soll Neuevangelisierung gelingen, wenn die Menschen immer weniger wissen, was der Glaube der Kirche eigentlich sagt, um was es – jenseits von Politik und Gesellschaft – am Ende geht? Wie soll es ein Laienapostolat geben ohne Hirten, die uns sakramental stärken für den Auftrag in der Welt? Wie soll Gott unsere Bitte aus dem Stundenbuch erfüllen: „Mach deine Gläubigen zum Licht der Welt; mach sie zum Salz der Erde.“

Ich hoffe, dass eines Tages wieder mehr öffentliche Stimmen zu hören sind, die unsere Zeit im Licht des Evangeliums deuten. Stimmen, die zum Beispiel sagen: „Ja, Globalisierung und Digitalisierung können Fortschritt bringen, Wohlstand. Aber die Optimierung des Lebens durch Selbstverwirklichung: das ist ein falsches Versprechen der Zeit. Eine Fata Morgana für die Seele, die ohne Gott austrocknet. Und die Utopie vom neuen, digitalen Weltbürger? Nationale, sexuelle, technologische Entgrenzung? Das bedeutet nicht Befreiung, sondern Entfremdung, Versklavung. Lasst euch nicht täuschen. Jeder Einzelne von euch ist mehr wert als der globale Jahrmarkt, der euch umgibt. Eure Würde ist grösser als der Output, den ihr liefert. Eure Bestimmung ist nicht das Fitnesscenter der Hightech-Gesellschaft, sind nicht gut organisierte

Partnerschaftsbörsen und Konsumtempel, sondern das ewige Leben. Es geht um *euren* Tod und *eure* Auferstehung. Um die Frage, ob du deine geliebten Toten wieder siehst: ja oder nein. Für immer zusammen in der Liebe, oder für immer getrennt. Dafür ist die Kirche da. Das ist die Botschaft, das ist die Hoffnung.“

Natürlich werden viele auf andere Weise ihren Glauben bezeugen. Sie werden abseits der öffentlichen Foren, im persönlichen Raum der Familie oder des Berufs, Zeugnis geben. Wie es schon in der frühen Kirche geschehen ist. Was es aber in jedem Fall braucht, das ist eine ehrliche Aufarbeitung des Versagens der Kirchenführung der letzten Jahre; vor allem in der Verkündigung und der Katechese. Nur so kann es Neuevangelisierung geben.

Bis dahin ist es ein weiter Weg. Im Moment habe ich den Eindruck, dass zumindest die tonangebenden Hirten nicht bereit sind, sich mit den Mächten der Zeit anzulegen. Sie glauben eher an Appeasement-Politik. Während Millionen von Christen konfrontiert sind mit einem aggressiven, ins Totalitäre kippenden Säkularismus, der seine Angriffe fortsetzen wird, wie sanft und nett die Bischöfe auch auftreten. Der fundamentale Angriff auf die Religionsfreiheit einzelner Christen und der Kirche selbst, wie er sich innerhalb der EU längst abzeichnet, ist mit öffentlicher Seelsorge weder zu verhindern noch zu bewältigen. Taktische Mehrdeutigkeiten oder Schweigen helfen nicht. Am Ende verlangen die Revolutionäre einer neuen Ordnung stets, dass man ihrem Programm öffentlich zustimmt. Wer dies nicht tut, wird als Feind des Fortschritts bekämpft.

Wem das bewusst ist, der neigt weniger zum faulen Kompromiss. Er weiss: der Konflikt ist, früher oder später, nicht zu verhindern. Früher oder später muss man Farbe bekennen – warum also nicht früher?

Warum als Bischof oder Kardinal zum Beispiel nicht die Utopia-Methode öffentlich benennen und ihr mit der Weisheit der Tradition entgegenwirken? Die Kirche könnte darauf hinweisen, dass die Errungenschaften der Freiheit und der Mitbestimmung in der Demokratie, auch die Anerkennung der gleichen Rechte und Würde der Frau nur auf dem Boden des Christentums wachsen konnten. Es würde den Mut erfordern zu erklären: die Aufklärung hat sich die christlichen Grundsätze zu eigen gemacht. Sie hat das Christliche säkularisiert, ohne transparent zu machen, von welchem Baum die Früchte stammen, die benutzt wurden. Die Kirche könnte darauf hinweisen, dass

sich die aufklärerischen Grundsätze – Freiheit, Personenwürde, die Gleichheit der Menschen – nicht werden halten lassen ohne den christlichen Grund, auf dem sie stehen.

Das wäre Verkündigung auf Augenhöhe mit der Zeit. So könnte man das Proprium des Christlichen wieder ins Spiel bringen. Eine solche Verkündigung würde gehört werden, zumindest von denen, die noch an die Bedeutung von Freiheit, Personenwürde und Gleichheit glauben. Viele wären offen für ein Gespräch mit der Kirche, weil sie spüren, dass nicht nur das Christentum vom postmodernen Wokeismus bedroht ist, vom einem aus dem Ruder laufenden Genderdiskurs und von neuen Rassentheorien – sondern dass sich dies auch gegen die Errungenschaften der Aufklärung richtet. Ist es nicht ein Hinweis dafür, dass Aufklärung und Christentum zusammengehören, wenn man heute sieht: sie sind gemeinsam auf der Speisekarte eines postchristlichen Totalitarismus gelandet?

Umso wichtiger sind die Worte von Papst Johannes Paul II., den ich bereits erwähnte. Worte, die mich persönlich immer wieder inspiriert haben. Worte aus dem Buch „Die Schwelle der Hoffnung überschreiten“ von 1994.

Ich zitiere: *«Die Kirche nimmt mit dem Geist dieser Welt täglich neu die Herausforderung an, die nichts anderes ist als der Kampf um die Seele dieser Welt. (...) Und der Kampf um die Seele dieser Welt ist dort am grössten, wo der Geist dieser Welt am stärksten zu sein scheint. In diesem Sinn müssen wir hinein in die Welt der Wissenschaft, in die Welt der Kultur und in die Welt der öffentlichen Kommunikation: dort findet heute der Kampf um die Seele der Welt statt, und dort müssen wir standhalten.»*

Die Gefahren der Methoden der Selbstversenkung

«Der christliche Arzt»

8. Tagung, Disentis, 24.11.-26.11.23

Dr. med. Ermanno Pavesi

Esoterische Praktiken können eine Gefahr sowohl aus religiöser als auch aus psychiatrischer Sicht darstellen. Es geht nämlich um einen zentralen Begriff, denjenigen des Menschen als Person, des Menschen als Ich mit seinen Funktionen.

Der immer häufigere Kontakt mit anderen Religionen und ihren unterschiedlichen Gebetsstilen und -methoden hat in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass einige Christen östliche Meditationsformen als Entspannungstechnik oder sogar als Therapie praktizieren, dass andere die östlichen Formen der Spiritualität vollständig angenommen haben, während andere einfach versucht haben, östliche Meditationstechniken mit der christlichen Religiosität in Einklang zu bringen. Die Begegnung mit nichtchristlichen Meditationsformen hat bei vielen Gläubigen die Frage nach deren Wert aufgeworfen, eine Frage, die vor allem die östlichen Methoden betrifft, dieser Frage hat die Glaubenskongregation 1989 ein Dokument über einige Aspekte der christlichen Meditation in Form eines Briefes an die Bischöfe gewidmet:¹

Manche Menschen wenden sich heute aus therapeutischen Gründen diesen Methoden zu: Die geistige Unruhe eines Lebens, das dem quälenden Rhythmus der technologisch fortgeschrittenen Gesellschaft ausgesetzt ist, drängt auch eine gewisse Anzahl Christen dazu, in ihnen den Weg zu innerer Ruhe und psychischem Gleichgewicht zu finden. Dieser psycho-logische Aspekt wird im vorliegenden Schreiben nicht behandelt, denn er möchte mehr die theologischen und spirituellen Implikationen der Frage herausstellen. Andere Christen sind im Zuge der Bewegung zur Öffnung und zum Austausch gegenüber anderen Religionen und Kulturen der Auffassung, ihr eigenes Gebet könne von diesen Methoden viel gewinnen (N. 2).

Bereits in der Einleitung des Schreibens werden einige Aspekte des christlichen Gebets dargelegt, die es von der östlichen Meditation unterscheiden.

Das christliche Gebet wird immer von der Struktur des christlichen Glaubens bestimmt, in dem die Wahrheit Gottes selber und die Wahrheit über die Schöpfung aufleuchtet. Daher nimmt es im eigentlichen Sinn den Charakter eines persönlichen intimen und tiefen Gesprächs zwischen Mensch und Gott an. Es bringt so die Gemeinschaft der erlösten Geschöpfe mit dem inneren Leben der Personen der heiligsten Dreifaltigkeit zum Ausdruck. Zu dieser Gemeinschaft, die sich auf die Taufe und die Eucharistie, Quelle und Gipfel des Lebens der Kirche, gründet, gehört eine Haltung der Bekehrung und des Herausgehens aus dem eigenen Ich auf das Du Gottes zu. Christliches Gebet ist damit immer zugleich echt persönlich und gemeinschaftsbezogen. Es meidet unpersönliche oder auf das Ich konzentrierte Techniken, die automatische Abläufe hervorbringen, bei denen der Betende in einem rein innerlichen Spiritualismus gefangen bleibt und zum freien Sich-Öffnen für den transzendenten Gott unfähig wird. In der Kirche muss das berechtigte Erforschen neuer Methoden der Meditation sich immer vor Augen halten, dass ein echt christliches Gebet wesentlich die Begegnung zweier Freiheiten ist, der unendlichen Freiheit Gottes mit der begrenzten des Menschen (N. 3).

¹ Kongregation für die Glaubenslehre, *Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über einige Aspekte der christlichen Meditation*, 15. Oktober 1989,

Das christliche Gebet setzt also die Existenz eines Gottes als Person voraus, der direkt angesprochen wird, wie im *Vater unser*.

Eine Gefahr besteht auch darin, dass gewisse mit östlichen Methoden erreichte Erlebnisse oder psychische Zustände einfach den Berichten von christlichen Mystikern gleichgestellt werden.

Bei der heutigen Verbreitung östlicher Meditationsformen im Raum des Christentums und in kirchlichen Gemeinschaften erleben wir erneut den ernsthaften Versuch, *die christliche Meditation mit der nichtchristlichen zu verschmelzen*, was nicht ohne Risiken und Irrtümer abgeht. Die Vorschläge in dieser Richtung sind zahlreich und mehr oder weniger radikal. Einige verwenden östliche Methoden lediglich, um sich psycho-physisch auf eine wirklich christliche Kontemplation vorzubereiten. Andere gehen weiter und suchen mit unterschiedlichen Techniken geistliche Erfahrungen zu erzeugen, analog denen, die in den Schriften katholischer Mystiker beschrieben werden. (N. 12).

Unterschiedliche spirituelle Zustände können als ‘Versenkung’ bezeichnet werden, einerseits als Versenkung der Psyche in sich selbst mit einer Selbsterkenntnis, mit dem Selbst als gemeinsamem Grund der ganzen Realität und so mit dem Gefühl der Einheit mit dem ganzen Kosmos andererseits, in christlichem Sinn, als extreme Konzentration auf geistige oder göttliche Inhalte, während der Unterschied zwischen Subjekt und Objekt oder Gegenüber nicht aufgehoben wird, d.h. die *Vergöttlichung* des Menschen besteht in einer immer stärkeren Ähnlichkeit mit Gott, bzw. die bestmögliche Überwindung des durch die Erbsünde verzerrten Abbild Gottes im Menschen:

Um sich jenem Geheimnis der Vereinigung mit Gott zu nähern, das die griechischen Väter *Vergöttlichung* des Menschen nennen, und um genau die Weisen zu erfassen, nach denen sie erfolgt, muss man sich vor allem vor Augen halten, dass der Mensch wesentlich Geschöpf ist und es ewig bleibt; es wird daher nie ein Aufgehen des menschlichen Ich im göttlichen Ich, auch nie auf der höchsten Stufe der Gnade, möglich sein. Man muss freilich erkennen, dass die menschliche Person „nach dem Bild und Gleichnis“ Gottes geschaffen und die Urgestalt dieses Bildes der Sohn Gottes ist, in dem und auf den hin wir geschaffen sind (vgl. *Kol 1,16*). [...] In der heiligen Eucharistie, wie auch in den anderen Sakramenten endlich – und analog in seinen Werken und Worten – schenkt Christus sich selber und macht uns seiner göttlichen Natur teilhaftig, ohne dabei unsere geschaffene Natur aufzuheben, an der er ja selber durch seine Menschwerdung Anteil hat (N. 14).

Jedes Individuum ist als solches von Gott geschaffen worden. Die eigene Individualität ist nicht etwas Böses, das verneint werden oder eine Illusion, aus welcher man erwecken soll:

Wenn wir diese Wahrheiten als Ganzes betrachten, entdecken wir mit tiefem Staunen, dass in der christlichen Wirklichkeit alle im Gebet anderer Religionen präsenten Anliegen über jede Maß hinaus erfüllt werden, ohne dass damit das persönliche Ich und seine Geschaffenheit aufgelöst werden und im Meer des Absoluten untergehen muss (N. 15).

Wie der Mensch von Gott erschaffen worden ist, so ist auch die äussere Realität seine Schöpfung.

Die Leere, die Gott braucht, ist jene des Entsagens gegenüber dem eigenen Egoismus, nicht notwendig die des Entsagens gegenüber den geschaffenen Dingen, die er uns geschenkt und in die er uns hinein gestellt hat. Zweifellos muss man sich im Gebet gänzlich konzentrieren und möglichst alle Dinge dieser Welt ausschließen, die uns an unseren Egoismus fesseln. Hier ist der hl. Augustinus ein ausgezeichneter Lehrer: Willst du Gott finden, so sagt er, so verlasse die äussere Welt und kehre bei dir selber ein. Aber, so fährt er fort, bleibe nicht in dir selber, sondern

übersteige dich, denn du bist nicht Gott: Er ist tiefer und größer als du. „Ich suche sein Wesen in meiner Seele, finde sie aber nicht; da begann ich ein Suchen nach meinem Gott, und durch die geschaffenen Dinge nach ihm ausgespannt, vermochte ich die ‚unsichtbare Wirklichkeit Gottes‘ (Röm 1,20) zu erkennen“...„In sich selber bleiben“, darin liegt die eigentliche Gefahr. Der große Kirchenlehrer empfiehlt, sich auf sich selbst zu konzentrieren, aber auch das Ich, das nicht Gott ist, sondern lediglich ein Geschöpf, zu übersteigen. Gott ist „tiefer als mein Innerstes und höher als mein Höchstes“...Gott ist nämlich mit uns und in uns, übersteigt uns aber in seinem Geheimnis. (N. 19)

Nicht die Leidenschaften als solche sind negativ (wie die Stoiker und Neuplatoniker dachten), sondern vielmehr deren egoistische Tendenz. Von dieser hat der Christ sich zu befreien (N.18).

Es gibt Esoteriker, die behaupten, in einem Gipfelerlebnis eine Erleuchtung gehabt und ein höheres Wissen erlangt zu haben, sodass sie nun heilige Schriften besser verstehen würden, auch in Abweichung von dem traditionellen Verständnis der jeweiligen Religion. In der katholischen Kirche ist, zum Beispiel, der Fall von gewissen sogenannten *privaten Offenbarungen*, die der Offenbarung und der Tradition widersprechen.

Auf dem Weg des christlichen Lebens folgt auf die Reinigung die Erleuchtung durch die Liebe, die uns der Vater im Sohn schenkt, und durch die Salbung, die wir von Ihm im Heiligen Geist empfangen (vgl. 1 Joh 2,20).

[...] Keine göttliche Erleuchtung macht die Wahrheiten des Glaubens überflüssig. Die eventuellen Gnaden der Erleuchtung, die Gott gewähren kann, helfen vielmehr zur besseren Klärung der tieferen Dimension der Geheimnisse, die die Kirche bekennt und feiert im Warten darauf, dass der Christ Gott einmal in seiner Herrlichkeit schauen darf, wie er ist (vgl. 1 Joh 3,2) (N. 21).

So Gott will, kann der betende Christ schließlich zu einer besonderen Erfahrung der *Vereinigung* gelangen. Die Sakramente, zumal Taufe und Eucharistie sind der objektive Beginn der Vereinigung des Christen mit Gott. Auf dieser Grundlage kann der Betende durch eine besondere Gnade des Geistes zu jener besonderen Form der Vereinigung mit Gott berufen werden, die im Raum des Christentums als *Mystik* bezeichnet wird (N. 22)..

Gewiss braucht der Christ bestimmte Zeiten der Einkehr in der Einsamkeit, um sich zu sammeln und in Gottes Nähe seinen Weg neu zu finden. Doch da er Geschöpf bleibt, ein Geschöpf, das sich nur in der Gnade sicher weiß, beruht die Weise, wie er sich Gott naht, nicht auf irgendeiner *Technik* im strengen Sinn dieses Wortes. Das würde dem vom Evangelium geforderten Geist der Kindschaft widersprechen. Die echte christliche Mystik hat nichts mit Technik zu schaffen: Sie ist immer ein Geschenk Gottes, dessen sich der Empfänger unwürdig fühlt. (N. 23)

Menschliches Erkennen

Der Mensch kann die äussere Realität durch die fünf Sinnesorgane empfinden und wahrnehmen. Die einzelnen Empfindungen haben eigene Nervenbahnen, es handelt sich noch um einen neurophysiologischen Prozess, in dieser Phase sind die einzelnen Empfindungen eines Gegenstandes noch getrennt: man kann etwas sehen, hören, riechen, tasten und schmecken. Manchmal genügt die Empfindung eines einzelnen Sinnesorganes, um sich eine Vorstellung eines Gegenstandes zu machen, in manchen Fällen sind wir auf mehrere Sinne angewiesen, z.B. im Falle einer weissen Pulver müssen wir sie auch riechen (Talkum Puder) oder schmecken (Zucker, Salz, Droge). In diesen Fällen müssen diese verschiedenen Sinnesempfindun-

gen in eine einzige Vorstellung zusammengefasst werden, was in einem besonderen Sinn geschieht, der sogenannte Gemeinssinn, oder innerer Sinn, auf Latein *sensus communis*.

Bei den Tieren kann diese erste Vorstellung auf Grund des Instinktes und des Gedächtnisses eine bestimmte und gezielte Reaktion auslösen. Ein Raubtier verfolgt eine mögliche Beute, ein Tier, das einen Feind sieht, realisiert die Gefahr und kann z.B. flüchten oder sich totstellen, ein Hund wird in einer bestimmten Situation anders reagieren, je nachdem wie er dressiert worden ist.

Im Menschen spielt die Fantasie neben dem Gedächtnis eine wichtige Rolle.

Eine erste Erkennung des Gegenstandes ist nur möglich, wenn wir ähnliche Gegenstände gekannt haben, d.h. wenn in unserem Gedächtnis ähnliche Vorstellungen gespeichert sind. Nur bei Industrieerzeugnissen gibt es Gegenstände, die tuffengleich sind, in der Natur auch bei Wesen der gleichen Gattung kann es erhebliche Unterschiede geben, in manchen Fällen ist die Erkennung nur durch die Hilfe der Fantasie möglich, es handelt sich um einen kreativen Prozess. Nach dieser Bearbeitung kann die Erkennung zu instinktiven Reaktionen führen, wie eine Person, die schlechte Erfahrungen mit Hunden gemacht hat, beim ersten Anblick eines Hundes sofort erschrecken und in Panik geraten kann, auch wenn es sich um einen harmlosen Schosshund handelt. Bis hier läuft der Prozess unbewusst.

Beim Menschen kann ein Gegenstand erst bewusst erkannt werden, wenn dieser Prozess die Schwelle des Bewusstseins überschreitet, dabei passiert etwas Wichtiges: vorher war die Erkenntnis nur durch Bilder möglich, etwas kann aber richtig erkannt werden nur in Verbindung mit der Sprache, mit einem Wort. Wir begegnen, zum Beispiel, einem Menschen, sein Bild erinnert uns an jemanden, wir suchen in unserer Erinnerung, und wir können diese Person erst erkennen, wenn wir ihr einen Namen geben können.

Im kognitiven Prozess gibt es verschiedene Grade: 1. eine einfache Beobachtung eines Objekts; 2. wenn wir dieses mit ähnlichen Bildern vergleichen können, können wir uns eine Meinung bilden; 3. durch eine systematische Analyse dieser Beobachtungen ist eine genauere, ggf. wissenschaftliche Erkenntnis möglich; 4. in bestimmten Fällen ist es dann möglich, dieses Wissen philosophisch weiterzuentwickeln. Dieser ganze Prozess ist durch den Intellekt und die Vernunft möglich und setzt voraus, dass alle Wesen eine ganz bestimmte Natur haben, d.h. wenn die äussere Gestalt und die Eigenschaften eines Gegenstandes wahrnehmbare Manifestation der inneren Natur eines Dinges sind, kann man durch die Wahrnehmung einen Gegenstand tiefer kennen, und z.B. erkennen, welche Idee der Hersteller realisieren wollte und zu welchem Zweck das Ding hergestellt worden ist.

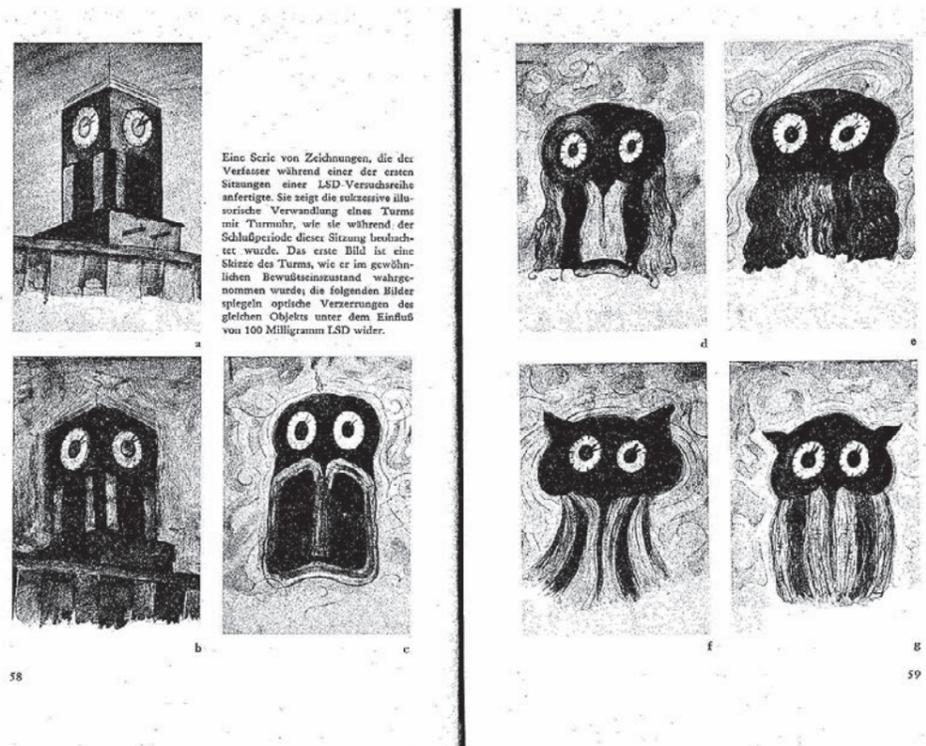
Jede Wahrnehmung erlebt im Unbewussten eine Reihe von Assoziationen, die von der Fantasie und dem Gedächtnis hervorgerufen werden. Auf diese Art wird ein Gegenstand oder eine Situation von jedem Menschen individuell wahrgenommen, deshalb ist jede Wahrnehmung individuell und mehr oder weniger kreativ und originell. Dabei spielt das Verhältnis zwischen Fantasie und dem Bewusstsein eine wichtige Rolle: diese Assoziationen müssen kritisch überprüft werden, irgendwie geordnet und filtriert werden, sonst geschieht es wie mit den unbewussten Inhalten, die sich im Traum manifestieren, oder bei akuten Phasen von Geisteskrankheiten, wo die bizarrsten Assoziationen unverändert die Schwelle zum Bewusstsein überschreiten und es in den schwersten Fällen beinahe ‘überschwemmen’ können.

Das Niveau des Bewusstseins ist nicht immer gleich, in der Fachsprache wird gelegentlich der französische Ausdruck *abaissement du niveau mental* ‘Herabsetzung, Senkung des Bewusstseinsniveaus’ verwendet; wegen Müdigkeit, während Krankheiten, durch den Einfluss

von Alkohol oder Drogen kann die Filterfunktion² geschwächt werden, aber auch in gewissen Meditationsformen wird versucht, das Alltagsbewusstsein abzuschalten und es zu erweitern. Bei einer solcher Bewusstseinsweiterung, auch als *'psychic opening'*, als *'psychische Öffnung'*, beschrieben, kann man zu einer veränderten Wahrnehmung von sich selbst und der Realität kommen. In dem normalen, alltäglichen Wahrnehmungsprozess spielen Sinnesorgane und Funktionen des Bewusstseins eine wichtige Rolle, ihre Ausschaltung ermöglicht *'aussersinnliche'* Wahrnehmungen und Erlebnisse.

Halluzinogene Drogen können den Wahrnehmungsprozess stören: Gewisse Details treten in den Vordergrund zum Nachteil der Wahrnehmung des ganzen Gegenstandes und dieses verzerrte Bild kann nicht von der Vernunft korrigiert werden: eine rote Rose kann Blut evozieren, in normalem Zustand weiss man, dass es sich um eine Rose und nicht um einen Blutfleck handelt, unter Drogeneinfluss kann sie als Blutfleck erlebt werden und weitere Assoziationen evozieren.

Ein schönes Beispiel von dieser verzerrten Wahrnehmung der Realität hat Stanislaw Grof geboten. Grof ist ein Psychiater, der intensiv mit Erlebnissen mit LSD experimentiert und sich für einen grosszügigen Umgang mit dieser Droge eingesetzt hat. Wie andere *'Bewusstseinsforscher'* auch, ist er davon überzeugt, dass solche Erlebnisse eine Erweiterung des Bewusstseins darstellen und wird genau von *'Bewusstseinsweiterung'* gesprochen. Eine Erweiterung unseres Horizontes und unserer Kenntnisse ist sicher wünschenswert, es ist aber fraglich, ob die Verwandlung der Wahrnehmung eines Glockenturmes in diejenige einer Eule eine Bereicherung und eine Vertiefung der Kenntnis der Realität darstellen kann und es sich lohnt, LSD einzunehmen, um solche *'Bewusstseinsweiterungen'* zu erleben.



Der britische Schriftsteller und Philosoph Aldous Huxley (1894-1963) sieht das Bewusstsein als *'Reduktionsfilter'*, der einerseits für alltägliche Verrichtungen, für die Anpassung an

² Aldous Huxley spricht in diesem Zusammenhang von einem *'Reduktionsfilter'*

die jeweiligen äusseren Umstände und schliesslich zum Überleben nützlich sein kann, andererseits die Wahrnehmung einschränken würde:

Die meisten Menschen erfahren häufig nur das, was durch den Reduktionsfilter gelangt und von der in ihrem Land gebräuchlichen Sprache als wirklich und wahrhaftig anerkannt wird. Manche Menschen jedoch scheinen mit einer Art Umgehungsvorrichtung geboren worden zu sein, welche den Reduktionsfilter ausschaltet. Andere vermögen zeitweilig Umgehungsvorrichtungen entweder spontan oder als Ergebnis bewusst durchgeführter *'geistiger Übungen'*, mittel Hypnose oder eines Rauschmittels zu erwerben.³

Neben den hypnotischen sollten auch die Trance-Zustände erwähnt werden. Solche Zustände von *'Bewusstseinsweiterung'* können auch Folgen haben: *'psychic opening'* kann den *'Reduktionsfilter'* verändern, sodass der Zugang zu solche Erlebnissen immer leichter werden kann; in manchen Fällen können sie sogar spontan auftreten, zum Beispiel als Flashbacks. Es kann passieren, dass Drogenerlebnisse wieder spontan auftreten, auch ohne Einnahme von Drogen, offenbar nach einem solchen *'psychic opening'* sind die *'Pforten der Wahrnehmung'*, wie Huxley sie bezeichnet, zu einem offenen Tor geworden.

Man kann sich vorstellen, dass in gewissen Fällen (Schwere der Drogenintoxikation, Vulnerabilität der psychischen Struktur) mehr oder weniger schwere Schäden an der Filterfunktion und an der Fähigkeit des Bewusstseins unbewusste Inhalte zu filtern und korrigieren entstehen. In leichteren Fällen kann es Flashback-Erlebnisse geben in schwereren Fällen aber auch dauernde Schäden mit der Entwicklung einer Drogenpsychose.

Ähnliche Phänomene können auch bei anderen Zuständen veränderten Bewusstseins auftreten.

Der Psychiater und Gründer der Analytischen Psychologie Carl Gustav Jung (1875-1961) hat während seiner Studienzeit über längere Zeit an spiritistischen Sitzungen teilgenommen, in welchen eine junge Cousine, Helene Preiswerk (1881-1911), als Medium fungiert hat. Jung hat die Erlebnisse des Mediums während der Trance für seine Dissertation *Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkultur Phänomene* verwendet. Jung berichtet u.a. von einer nicht gewünschten Nebenerscheinung: Das Mädchen, mit dem Pseudonym Frl. S.W. erwähnt, nicht nur während der spiritistischen Sitzungen in Trance, die *'grossen Anfälle'*, gefallen zu sein und dass dissoziative Zustände auch spontan aufgetreten sind.

Neben diesen *'grossen'* Anfällen, welche eine gewisse Gesetzmässigkeit in ihrem Verlaufe zeigten, wies Frl. S. W. noch eine grosse Anzahl anderer Automatismen auf. Ahnungen, Vorgefühle, unberechenbare Stimmungen und plötzlich wechselnde Launen waren an der Tagesordnung. Einfache Schlafzustände habe ich nie beobachtet. Dagegen fiel es mir bald auf, dass Fräulein S. W. oft mitten im lebhaftesten Gespräch in eigentümlich monotoner Weise ganz verwirrt und sinnlos weitersprach und dabei träumerisch mit halbgeschlossenen Augen vor sich hinsah. Diese *'Absenzen'* dauerten meist nur wenige Minuten. Dann fuhr sie plötzlich auf: *'So, ja, was haben Sie gesagt?'* Anfangs wollte sie keine Auskunft über diese Absenzen geben, antwortete ausweichend: es sei ihr etwas schwindlig gewesen, sie habe Kopfschmerzen usw. Später aber sagte sie einfach: *'Sie waren halt wieder da'*, nämlich die Geister. Sie war diesen Absenzen sehr gegen ihren Willen unterworfen, sie wehrte sich oft dagegen, *'ich will nicht, ich kann jetzt nicht, sie sollen zu einer anderen Zeit kommen, sie glauben, ich sei nur für sie da'*. Die Absenzen befahlen sie nämlich auf der Strasse oder im Geschäft, überhaupt in jeder Situation. Wenn

³ Aldous Huxley, *Die Pforten der Wahrnehmung. Himmel und Hölle. Erfahrungen mit Drogen*, 20. Auflage, Piper München, S. 20.

sie dieser Zustand befahl, lehnte sie sich an ein Haus und wartete, bis der Anfall vorüber war. Während dieser Absenzen, deren Intensität sehr verschieden war, hatte sie regelmässig Visionen, sehr oft auch, und dies besonders bei denjenigen Anfällen, in welchen sie stark erlebte, «wanderte» sie, das heisst verliess, wie sie angab, ihren Körper und versetzte sich nach fernen Orten, wohin sie von ihren Geistern geführt wurde. Weite Reisen in der Ekstase strengten sie besonders stark an. Sie war nachher oft stundenlang völlig erschöpft und beklagte sich manchmal, die Geister hätten ihr wieder viel Kraft entzogen, solche Anstrengungen seien ihr jetzt bald zu viel, die Geister sollten ein anderes Medium suchen usw. Einmal war sie nach einer derartigen Ekstase eine halbe Stunde lang hysterisch blind. Ihr Gang war schwankend, tastend, sie musste geführt werden, sie sah das Licht nicht, das auf dem Tisch stand [...]

Visionen kamen auch ohne eigentliche Absenzen vor [...] und zwar in grosser Anzahl. Anfangs beschränkten sich die Visionen auf den Beginn des Schlafes. Einige Zeit, nachdem Fräulein S. W. zu Bette gegangen war, erhellte sich das Zimmer, und aus der allgemein nebelhaften Helligkeit lösten sich weisse, glänzende Gestalten ab. Sie waren durchweg in weisse, schleierartige Gewänder gehüllt, die Frauen hatten eine turbanartige Kopfbedeckung und einen Gürtel. Später (dies alles nach Angaben des Fräulein S.W.) «standen die Gestalten oft schon bereit», wenn Fräulein S. W. zu Bette gehen wollte. Schliesslich sah sie die Gestalten auch am hellen Tage, jedoch nur undeutlich und kurze Zeit, solange nicht eine eigentliche absence eintrat, womit dann allerdings die Gestalten sich zu greifbarer Natürlichkeit verdichteten. Fräulein S. W. bevorzugte aber stets das Dunkel.⁴

Um diese Phänomene besser verstehen zu können, kann man die Rolle erwähnen, die der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, dem Ich zugeschrieben hat. Er hat sich dabei auf eine These des Psychoanalytikers Georg Groddeck (1866–1934) bezogen:

[...] der immer wieder betont, dass das, was wir unser Ich heissen, sich im Leben wesentlich passiv verhält, dass wir nach seinem Ausdruck „gelebt“ werden von unbekanntem, unbeherrschten Mächten.⁵

Für Freud gibt es im Menschen keine Geistseele, sondern das Ich hat sich im Laufe der frühen Entwicklung gebildet und seine einzige Rolle ist die Vermittlung zuerst zwischen dem Unbewussten und der äusseren Realität und später auch den interiorisierten moralischen Werten. Die treibenden ‘psychischen’ Kräfte sind die Instinkte, das Ich könne nur die Aktivität der Instinkte verhindern und unbewusste Inhalte verdrängen. Diese Theorie Freuds ist vereinfachend und reduktionistisch. Der Mensch als Person ist sicher dem Einfluss verschiedener Kräfte ausgesetzt, was ihm nicht immer bewusst ist, aber, abgesehen von extremen Zuständen, in welchen seine oberen psychischen Funktionen (u.a. Intellekt und freier Wille) aufgehoben sind, kann der Mensch bewusste und verantwortungsvolle Entscheidungen treffen. Da für Freud der Mensch nur ein biologisches Wesen ist, kann er sich nur biologische Kräfte vorstellen, das, was wir auch als ‘Fleisch’ bezeichnen können, mit dem Unterschied aber, dass für Freud die Instinkte die Triebwerke sowohl der ganzen Evolution, als auch der Entwicklung jedes Individuums und der ganzen Gesellschaft sind, während die von Natur aus guten Leidenschaften für die katholische Lehre durch die Erbsünde verdorben worden sind. Der Mensch ist aber auch von anderen Kräften beeinflusst, es gibt z.B. gute und schlechte Geister. Wenn man das Bewusstsein ausschaltet, wie im Fall vom Fräulein S. W., öffnet man die Tür

⁴ C. G. Jung, *Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkultur Phänomene*, in Ders., *Psychiatrische Studien*, Gesammelte Werke erster Band S. 1-98 (S. 23 f.)

⁵ Ders., *Das Ich und das Es*, in: GW XIII, S. 234–289, 251.

des Unbewussten mit all seinen Fantasien, mit der Möglichkeit, dass auch spirituelle Kräfte diese Situation ausnützen, um ihren Einfluss auszuüben.

Ein zentraler Begriff der Psychopathologie, der Lehre der psychischen Symptome, ist derjenige der Depersonalisation.

Charakteristisch sind die Ich-Störungen, für unser Thema sind vor allem wichtig:

Ich-Aktivitätsstörungen

Ich-Demarkationsstörungen

Ich-Einheitsstörungen

Ich-Aktivität: wir sind unterschiedlichen, sowohl materiellen als auch psychischen und spirituellen Kräften ausgesetzt, dem Mensch bleibt aber immer ein Spielraum, auch wenn nur ein kleiner, für seine Entscheidungen, er kann erkennen, bewusst zu handeln und für seine Handlungen verantwortlich zu sein. Wenn wir, aber, nicht leben, sondern gelebt werden, und wie Freud an einer Stelle schreibt: «*Das Ich ist nicht Herr in seinem eigenen Haus*»⁶, dann handeln wir nicht bewusst. C.G. Jung hat sogar unseren normalen Zustand als Besessenheit bezeichnet: d.h. wir sind von unbewussten Kräften und Vorstellungen besessen. In Trance meint das Medium Werkzeug von angeblichen ‘Geistern’ oder von Seelen von Verstorbenen zu sein. Mit gewissen nicht nur ‘geistigen Übungen’, um die Formulierung von Huxley zu benutzen, kann man Besessenheitszustände hervorrufen, wie in Formen vom Trancetanz.

Ich-Demarkation: Zur Person gehört, dass zwischen Ich und Nicht-Ich unterschieden wird, dass man die inneren Erlebnisse von der äusseren Realität unterscheiden kann. Meditations-Techniken zielen gerade darauf ab, diese Demarkation, diese Grenze zu überwinden, der Meditierende soll ein ozeanisches Gefühl, ein ‘kosmisches Bewusstsein’ erleben, das eigene Ich auflösen und sich als ein nur scheinbar differenzierter Teil des Kosmos fühlen.

Ich-Einheit: gelegentlich kann man das Gefühl haben, Schauplatz verschiedener sogar gegensätzlicher Elemente zu sein, was oft mit einem Goethe’s Zitat beschrieben wird: «*zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust*». Man erkennt aber diese zwei Seelen als eigene, und denkt nicht, dass es sich um zwei verschiedene Persönlichkeiten handelt. Bestimmte esoterische Techniken können aber dissoziative Störungen verursachen, mit der Bildung neuer Persönlichkeiten. Es ist zum Beispiel der Fall der Reinkarnationstherapie. Ausgehend von der Hypothese, dass Störungen in der aktuellen Existenz die Folge von Traumata oder Fehlverhalten in einer früheren Existenz sein können, versucht die Reinkarnationstherapie, Erinnerungen an diese Existenz zu wecken, um das Trauma zu verarbeiten. Unter einer leichten Hypnose, mit der Herabsetzung des Bewusstseinsniveau und somit in einem Zustand erhöhter Suggestibilität, wird die Person aufgefordert, mit ihren Erinnerungen an frühere Phasen der eigenen Existenz zurückzugehen, bis zur vorgeburtlichen, dann bis zu einer angeblichen Phase vor der Vereinigung der Seele mit dem jetzigen Körper, und weiter bis zu einer früheren Existenz. Mit suggestiven Fragen wird die Person von Sitzung zu Sitzung ermutigt, diese angebliche frühere Existenz mit immer neuen Details zu beschreiben, bis eine mehr oder weniger vollständige Persönlichkeit konstruiert worden ist.

Ekstase vs. Trance

⁶ Sigmund Freud, *Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse*, in: GW XII, S. 1–12, S.11.

Der Ethnomusikologe Gilbert Rouget (1916-2017) hat sich intensiv mit speziellen psychischen Wirkungen der Musik und der Tanz beschäftigt und seine Forschungen in einem Buch, *Musique et la transe*, mit dem Untertitel *Abriss einer allgemeinen Theorie der Beziehungen von Musik und Besessenheit* beschrieben.⁷

Rouget hat versucht, u.a., die religiösen ekstatischen Zustände von der Trance auf Grund einiger Kriterien zu unterscheiden.

Ekstase	Trance
Unbeweglichkeit	Bewegung
Stille	Lärm
Einsamkeit	Anwesenheit anderer Personen
Ohne Krisen	Mit Krisen
Sensorielle Deprivation	Sensorielle Überreizung
Erinnerung	Amnesie
Halluzinationen	Abwesenheit von Halluzinationen. ⁸

In Wikipedia gibt es eine lange Beschreibung zu Trancetanz:

Trancetanz bezeichnet eine Praktik, bei der durch Tanzen – teilweise verbunden mit speziellen Atemtechniken (z. B. Hyperventilation) – eine Trance herbeigeführt wird. Diese Praktik ist in vielen Kulturen anzutreffen und geht oftmals mit ekstatischen Zuständen einher. In den verschiedenen Kulturen wird der Trancetanz zumeist im religiösen Kontext ausgeführt und ist mit Kulthandlungen verbunden. Der Trancetanz ist häufig ein Gemeinschaftstanz eines indigenen Volkes oder auch der individuelle Tanz eines Schamanen. Auch im Bereich der westlichen Esoterik und in alternativen psychotherapeutischen Ansätzen des New Age wird Trancetanz im „Westen“ praktiziert.

Religionen, in denen der Trancetanz eine Rolle spielt, sind z. B. die ethnischen Religionen Südostasiens oder Nordamerikas, der Sufismus, sowie afrikanische oder afroamerikanische Religionen wie Voodoo oder Candomblé, in denen es während des Trancetanzes zur „Besessenheit durch die Götter“ kommt.

Sibirische Schamanen

Im sibirischen Schamanismus und bei einigen Geisterbeschwörern anderer Völker dient der Tanz dem Schamanen als Mittel zum Eintritt in die Trance. Er wird zumeist von schnellen Trommeln und Rasseln (vom Schamanen selbst gespielt), Glöckchen und Gesang begleitet. Oft dreht sich der Schamane während des Tanzes entgegen dem Uhrzeigersinn. Zumeist ist der Tanz verbunden mit einer rituellen Ekstase, einem veränderten Bewusstseinszustand und damit einhergehend einer „Seelenreise“ in geistige Welten. Oft wird der Trancetanz auch genutzt, um mit „Hilfsgeistern zu verkehren“ oder zu heilen.

Sufi-Bruderschaften

Einige Sufi-Orden (Tariqas) praktizieren Trancetanz, um ekstatische Zustände hervorzurufen (hal oder ahwal), in denen sich die höchste mystische Erfahrung, die Begegnung und Einswerdung mit dem Göttlichen, ereignet. Diese Tanzrituale beinhalten drei

Elemente: Tanz (Raqs), Andacht (Dhikr) und „Hören“ (als Sufi-Zeremonie Sama, eigene Form bei den Aleviten Semah).

Der Trancetanz der Derwische besteht in einem fortgesetzten Drehen um die eigene Körperachse mit ausgebreiteten Armen, am bekanntesten ist hier der Mevlevi-Orden. Es gibt jedoch auch andere Sufi-Gruppen, die tanzen (auch ohne Derwischdrehungen); teilweise verbunden mit Atemübungen, bestimmten Bewegungen und Rezitation eines Gottesnamens. Der ekstatische Zustand kann sich durch Taumeln, Bewegungsstarre, Schreien oder unartikulierte Laute zeigen. In der Literatur wird oft von Visionen berichtet, die während der Rituale bzw. des Tanzens auftreten.

Der Derwischentanz war immer wieder der Kritik der orthodoxen Muslime ausgesetzt. Der Tanz wurde jedoch damit gerechtfertigt, dass er dazu diene, die Liebe zu Gott auszudrücken und die Seele von den Fesseln des Körpers zu befreien, um in die himmlischen Sphären, den Ursprung des menschlichen Geistes, zu gelangen.

Einige Wissenschaftler führen den Trancetanz der Derwische auf vorislamische Praktiken zurück, in denen eine Kosmologie der tanzenden Sterne, Sonnen und Planeten ausgedrückt werden sollte. Diese betrachten den Derwischentanz als ein Erbe des zentralasiatischen Schamanismus.

Durch Musik hervorgerufene Trancetänze werden vom Sufi-Orden der Hamadschas in Marokko in einem Heilungsritual eingesetzt, durch das ein von dem weiblichen Geist Aisha Qandisha besessener Patient geheilt werden soll.⁹

Halluzinogene Drogen und Bewusstseinsweiterung

Seit den Fünfzigern sind Halluzinationen und Wahnideen, die unter Drogeneinfluss erlebt werden, als ähnlich mit psychotischen Zuständen betrachtet worden. Erkenntnisse über den Wirkungsmechanismus der Drogen im Gehirn haben dazu beigetragen, auch die Entstehungsmechanismen psychotischer Symptome besser zu verstehen und wirksamere antipsychotische Medikamente zu entwickeln.

Schon Albert Hofmann (1906-2008), der erste, der die halluzinogene Wirkung von LSD erlebt und beschrieben hat, hat aber diese Drogenerlebnisse mit mystischen Erfahrungen verglichen und als mögliche Meditationshilfe betrachtet:

In der Möglichkeit, die auf mystisches Erleben einer zugleich höheren und tieferen Wirklichkeit ausgerichtete Meditation von der stofflichen Seite her zu unterstützen, sehe ich die eigentliche Bedeutung von LSD. Eine solche Anwendung entspricht ganz dem Wesen und Wirkungscharakter von LSD als sakraler Droge¹⁰.

Zur Erklärung des angeblich sakralen Wertes der halluzinogenen Drogen ist auch die Theorie des kollektiven Unbewussten von C.G. Jung herangezogen worden: In dem kollektiven

⁷ Gilbert Rouget, *La musique et la transe. Esquisse d'une théorie générale des relations de la musique et de la possession*, Gallimard, Paris 1980.

⁸ Gilbert Rouget, *Musica e transe*, it. Übersetzung, Einaudi, Torino 1986, S. 22.

⁹ Trancetanz – Wikipedia

¹⁰ Albert Hofmann. *LSD - Mein Sorgekind. Die Entdeckung einer ‚Wunderdroge‘*, Klett-Cotta DTV, München 2007, S. 208

Unbewussten wäre die ganze Evolution bis zu ihren Anfängen gespeichert: „*Das kollektive Unbewusste ist die gewaltige geistige Erbmasse der Menschheitsentwicklung, wiedergeboren in jeder individuellen Hirnstruktur*“¹¹ und an einer anderen Stelle erklärt Jung, dass der

seelische Organismus [...] in seiner Entwicklung und Struktur jene Elemente noch lebendig besitzt, die ihn mit den wirbellosen Tieren und schliesslich sogar mit den Protozoen verbindet. Es müsste theoretisch möglich sein, nicht nur die Psychologie des Wurmes, sondern auch die der Einzelzelle aus dem kollektiven Unbewussten wieder herauszuschälen.¹²

Jedes menschliche Individuum wäre nur die ephemere Erscheinung dieser Evolution, die individuelle bewusste Persönlichkeit wäre nur ein winziger Teil des kollektiven Unbewussten, der ins Bewusstsein gelangt ist, nämlich, um die Ausdrücke von Huxley zu benutzen, «*nur das, was durch den Reduktionsfilter gelangt und von der in ihrem Land gebräuchlichen Sprache als wirklich und wahrhaftig anerkannt wird*».¹³

Die Bewusstseinsweiterung würde nicht nur die Erschliessung von beliebigen Inhalten des kollektiven Unbewussten, sondern auch verschiedene extrasensorielle Erfahrungen ermöglichen. Stanislav Grof hat alle diesen möglichen Erfahrungen klassifiziert:

Transpersonale Erfahrungen

1. Erweiterung des Erfahrungsbereichs innerhalb des Rahmens der «objektiven Realität»

A. Zeitliche Bewusstseinsweiterung

- Embryonale und fötale Erfahrungen
- Ahnen-Erfahrungen
- Kollektive und rassische Erfahrungen
- Phylogenetische (evolutionäre) Erfahrungen
- Erfahrungen einer früheren Inkarnation
- Präkognition, Hellsehen, Hellhören und ‘Zeitreisen’

B. Räumliche Bewusstseinsweiterung

- Ich-Transzendenz in zwischenmenschlichen Beziehungen und die Erfahrung der dualen Einheit
- Identifikation mit anderen Personen
- Gruppenidentifikation und Gruppenbewusstsein
- Identifikation mit Tieren
- Identifikation mit Pflanzen
- Einssein mit dem Leben und mit der gesamten Schöpfung
- Bewusstsein anorganischer Materie
- Planetarisches Bewusstsein
- Extraplanetarisches Bewusstsein
- Out-of-body-Experiences (OOBE), exkurrierendes Hellsehen und Hellhören, ‘Raumreisen’ und Telepathie

C. Räumliche Verengung des Bewusstseins

- Organ-, Gewebe- und Zellen-Bewusstsein

II. Erweiterung des Erfahrungsbereichs über den Rahmen der «objektiven Realität» hinaus

- Spiritistische und mediale Erfahrungen
- Erfahrungen der Begegnungen mit übermenschlichen spirituellen Wesenheiten
- Erfahrungen anderer Universa und Begegnungen mit ihren Bewohnern
- Archetypische Erfahrungen und komplexe mythologische Erlebnisabfolgen
- Erfahrungen der Begegnung mit Gottheiten verschiedener Art
- Intuitives Verstehen universaler Symbole
- Aktivierung der Chakras und Erweckung der «Schlangemacht» (Kundalini)
- Bewusstsein des universalen Geistes
- Die suprakosmische und metakosmische Leere¹⁴.

Bei der Ausschaltung des Alltagsbewusstseins, des Intellektes und der Vernunft wird die personale Dimension mehr oder weniger vollständig aufgelöst, und bleibt nur noch ein reduziertes, passiv-beobachtendes Bewusstsein. Diese Überwindung der persönlichen Dimension wird oft als transpersonal bezeichnet, aber zu schnell und unkritisch als transzendent betrachtet.

Selbst Bewusstseinsforscher und Esoteriker beschreiben die Gefahren von bestimmten Techniken, die das Bewusstsein erweitern sollten: Die Öffnung zu extrasensoriellen und paranormalen Erlebnissen kann die Person, die mit diesen neuen Erlebnissen konfrontiert ist und sie in sein Selbst- und Weltbild integrieren sollte, in eine Krise versetzen, eine sogenannte ‘spirituelle Krise’. Der Psychiater, jahrelang Professor an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (Burghölzli) Christian Scharfetter (1936-2012) hat Erscheinungsformen dieser Krisen beschrieben und systematisiert:

1. Bewusstseinsphänomene
Schamanische Reise
psychic opening (Manifestation parapsychologischer Phänomene)
2. Vegetativ-energetische psychosomatische Phänomene (Kundalini)
3. Affektdominante Phänomene
Akedia, Depression
4. Reinkarnations-‘Erinnerungen’
5. Besessenheitszustände
6. Ich-desintegrative Krisen¹⁵

Erscheinungsformen der Krise

1. Bewusstseinsphänomene
Damit ist allgemein das Auftauchen von veränderten Bewusstseinszuständen gemeint. Ein Typ ist das Auftreten von Bewusstseinsreisen nach dem Modell der schamanischen Reisen: Das Gefühl, dass die Seele oder ein Teil davon weggehe, vorübergehend den Körper verlasse, in andere Welten eintrete. Das Auftauchen

¹¹ Carl Gustav Jung, *Die Struktur der Seele*, Gesammelte Werke Band 8, S. 181.

¹² Ebd., S. 175.

¹³ A. Huxley, *Die Pforten der Wahrnehmung. Himmel und Hölle. Erfahrungen mit Drogen*, a.a.O., S. 20.

¹⁴ Stanislav Grof, *Topographie des Unbewussten. LSD im Dienst der tiefenpsychologischen Forschung*. Stuttgart, Klett-Cotta 1978, S. 178 f.

¹⁵ Christian Scharfetter, *Der spirituelle Weg und seine Gefahren*. 4. erweiterte Auflage, Enke, Stuttgart 1997, S. 64.

sogenannter übernatürlicher Fähigkeiten (Siddhis) kann dazu gerechnet werden sowie eine Reihe von Phänomenen, die in der Literatur unter dem Terminus 'psychic opening' laufen: Parapsychologische Phänomene, PSI-Erscheinungen, extrasensorische Wahrnehmung, out of body experience, Präkognition, Synchronizitätsereignisse, Visionen, Poltergeister-Phänomene.¹⁶

2. Vegetativ-energetische psychosomatische Phänomene

Das Auftauchen energetisch-vegetativer Störungen, Erregungen, Unausgeglichenheiten wie Schwitzen, Hitze, Frösteln, Beben, Schmerzen in Kopf, Herzgegend, Bauch, Beckenbereich, Körpergefühlsveränderungen, eventuell auch Auftreten von sensorischen Sensationen wie Licht-, Farb-, Ton-, Vibrationsempfindungen sowie Stimmungsveränderungen zwischen Depression und Manie, wird in der Sicht der westlichen Medizin dem psycho-vegetativen Bereich zugeschrieben (vegetative, autonome Irritation). In anderem kulturellen Kontext (dem tantrischen in hinduistischer und tibetischer Ausformung, heute von der New-Age-Bewegung im Westen übernommen) werden solche Phänomene der Aktivierung der Kundalini zugeschrieben.¹⁷

3. Affektdominante Phänomene

Damit sind vorwiegend negative Veränderungen der Grundstimmtheit gemeint: Niedergeschlagenheit, Verzagtheit, Mutlosigkeit, Schwermut, Gefühle der Nichtigkeit, Dumpfheit, Zweifel, Angst, Verlassenheits- und Verlorenheitsgefühle. Isaak von Niniveh schrieb in 8.Jh.n.Chr. von «Tode der Seele, völliger Zerstörung und totaler Verlassenheit». Einsamkeit im Sinne des mitmenschlichen Isoliertseins (soziale Einsamkeit) oder in der Vereinzelung vor dem Einen [...] Auch ungeduldigem unglückliche Ruhelosigkeit (vgl. Akedia). Die Verdunkelung ist in der Dunklen Nacht der Seele und des Geistes von Johannes vom Kreuz ausgearbeitet. Dieses Dunkle Nacht der Seele gehört zur via spiritualis, zur religiös mystischen Entwicklung und ist in der Hagiographie vielfach belegt.¹⁸

4. Mnestiche Phänomene

Dazu gehören vor allem das Zurückschreiten in der eigenen Lebensgeschichte, zunächst in postnatale, dann allenfalls in perinatale und antenatale Lebensabschnitte. Bei einzelnen Menschen kommen auch sogenannte Reinkarnationserinnerungen vor, d.h. das Gefühl, frühere Existenzen zu erinnern oder wieder durchzuerleben. «Erinnerungen» sind genauso Gestaltungen des Bewusstseins wie andere kognitiv-affektive Vorgänge (z.B. Wissen, Intuition, Schau, Gewissheiten etc.) und sind keine Beweise für tatsächliche Vorkommnisse in früheren Zeiten (sog. Historische Wahrheit).¹⁹

5. Besessenheitszustände

Das Gefühl, von fremden Mächten, Geistern, Dämonen besessen und im Verhalten von ihnen bestimmt zu werden, Besessenheit ist meist zeitlich begrenzt auf Stunden, tritt aber oft wiederholt auf. Diese Phänomene sind stark kulturell gebunden, in der weltlichen Kultur selten. Sie dienen plausibel eruierbaren psychosoziodynamischen Motiven (der Entlastung von anders nicht abreagierbaren Affekten bes, Wut, Ressentiment). Im Schamanismus ist die Possession zentrales Element: Macht über Krankheits- und Schutzgeister oder Wirkstätte eines Geistes.²⁰

6. Ich-desintegrative Krisen

Das ist die schwerste Form der kritischen Situation, die auf dem spirituellen Weg auftauchen kann. Gemeint ist damit das Gefühl der Desintegration des Ich, die negative Ich-Auflösung, der Ich-Verlust im Sinne des Zerbrechens, des Vergehens, des Verlorengehens oder auch das Gefühl von Weltverlust, das Gefühl, in eine Sonderwelt weggerissen zu werden und in die Eingeschlossenheit dieser Sonderwelt den Kontakt zur Welt der anderen Menschen zu verlieren. Je nach Akuität und Schwere dieser Ich-Desintegration treten Überwältigungsreaktionen des Erstarrens, des dagegen Ankämpfens, der Flucht oder manchmal auch andere Reaktions- und Verarbeitungstypen auf.²¹

Scharfetter hat auch gewisse Aspekte moderner spiritueller Techniken, die zum Teil in der Psychotherapie angewendet werden, kritisiert.

Ekstase, Außer-sich-sein, heißt auch: nicht mehr über den Realitätsbezug, die Selbstkontrolle und -steuerung durch das vernunftgeleitete Ich verfügen (griechisch Verlust des gnomikón). Die Auslöser zur Ekstase sind emotional und perzeptiv zugleich: so gebannt auf etwas ausgerichtet sein, dass „alles andere“, d.h. Selbst- und Realitätsbezug, zurücktritt oder temporär ausgelöscht ist.²²

Scharfetter kritisiert auch die These, dass spirituelle Krisen, die von Techniken der Bewusstseinsweiterung ausgelöst werden, einfach als Symptom einer notwendigen 'Transformation', d.h. einer positiven Veränderung der Persönlichkeit gewertet werden, ohne dass man genauer erklärt, welche Persönlichkeitsteile verändert werden sollen und wie. Scharfetter beschreibt diese Auflösung der Person als Regression, als «*entwicklungsgeschichtliches Rückschreiten (Zurückfallen) auf ontogenetisch ältere Anteile einer Psyche [...] [als] Zurückfallen auf prärationale, präpersonale Stadien*»²³, sodass die Auflösung der Person mit ihrer integrierenden Funktion der Teilinstanzen der Persönlichkeit zur Desintegration und zur Dissoziation führen kann.

Schluss

²⁰ Ebda.

²¹ Ebda.

²² Ders. *Nachdenken über Psychotherapien und Psychotherapeuten* Geleitwort zu Henrik Jungaberle et al., *Therapie mit psychoaktiven Substanzen Praxis und Kritik der Psychotherapie mit LSD, Psilocybin und MDMA*, Huber, Bern 2008, S. 15.

²³ Ebda., S. 17.

¹⁶ Ebda.

¹⁷ Ebda., S. 64 f.

¹⁸ Ebda., S. 67. Die 'dunkle Nacht' bezeichnet einen Zustand geistiger und intellektueller Finsternis und Orientierungslosigkeit, eine Krise auf dem spirituellen Läuterungsweg, beim Übergang vom 'alten' zum 'neuen' Menschen, wenn u.a. der Mensch sich völlig neu orientieren und sich von der Verhaftung an weltliche Dinge und Güter lösen muss, aber dieses Gefühl des Verlustes und der inneren Leere noch nicht von der Freude an der Hingabe an Gott kompensiert wird,

¹⁹ Ebda., S. 83.

Während in der christlichen Meditation die personale Dimension des Menschen nie aufgehoben wird, nicht-christliche Meditationsformen können zur Überwindung des Ich, zur Versenkung und zu Zuständen führen, die eine Gefahr darstellen sowohl für den Glauben, weil solche Erlebnisse mit dem christlichen Gottes- und Menschenbild nicht kompatibel sind, als auch für die psychische Gesundheit, weil die sogenannten 'spirituellen Krisen' Depersonalisierungserlebnissen und psychotischen Zuständen ähnlich sind und das psychische Gleichgewicht gefährden können.

Hinweis auf ein aktuelles Buch:

Erschaffen wir den Menschen neu?

Transhumanismus aus christlicher Perspektive

Vorträge der Theologischen Sommerakademie 2022 der Gustav-Siewerth-Akademie unter der Leitung des Rektors Abrecht von Brandenstein-Zeppelin mit folgenden Referenten und Themen: Paul Cullen (Transhumanismus, was ist das?), Susanne Hartfiel (Die Renaissance als Wiege des neuen Menschen), Gerhard Kardinal Müller (Der Mensch nach Gottes Bild), Michael Spindelbroeck (Das Verschwinden der Person im Transhumanismus), Werner Thiede (Der digitale Turmbau zu Babel), Dirk Weisbrod (Der Mensch als Datenstrom?).

Fe-Medienverlags GmbH, Hauptstrasse 22 D-88353 Kisslegg
www.fe-medien.de ISBN 978-3-86357-387-4

**VEREINIGUNG KATHOLISCHER AERZTE DER SCHWEIZ
ASSOCIATION DE MEDECINS CATHOLIQUES SUISSES
ASSOCIAZIONE MEDICI CATTOLICI SVIZZERI**

Zürich, 30.09.2023

BERICHT DER PRÄSIDENTIN

Für den Zeitraum vom 02.10.2022 bis 30.09.2023

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Der vorliegende Bericht unserer Vereinstätigkeit beginnt mit der Mitgliederversammlung vom 01.10.2022 in der Benediktinerabtei St. Otmarsberg in Uznach. Die letztjährige Tagung widmete sich dem Thema TRANSHUMANISMUS. Unser Tagungsreferent, Herr Prof. Dr.med. Bernhard Ars, Präsident der internationalen katholischen Aerztervereinigung FIAMC und Facharzt für ORL, Belgien hat uns kompetent in das Thema eingeführt.

Der Vorstand ist in der Berichtszeit zu zwei ordentlichen Sitzungen am 04.02.2023 und am 08.07.2023 und einer ausserordentlichen Sitzung am 26.11.2022 zusammengekommen.

Untenstehend sind die wichtigsten Themenbereiche zusammengefasst:

BIOETHIK UND GESUNDHEITSPOLITIK

TRANSPLANTATIONSMEDIZIN

Seit Frühjahr 2023 sind in der Schweiz erstmals 5 Herztransplantationen nach Herz-Kreislaufstillstand durchgeführt worden, sog. Donation after cardiac death DCD Organentnahmen. Der Vorstand der VKAS haben in Stellungnahmen in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen darauf hingewiesen, dass die Wartezeit zur Organentnahme nach Herz-Kreislaufstillstand von 5 Minuten einen irreversiblen Ausfall aller Hirnfunktionen incl. Hirnstamm nicht gewährleisten und die Todesfeststellung somit unsicher ist. Deswegen hat auch der Vorstand der VKAS dem politischen Vorstoss für ein Moratorium von Organentnahmen nach DCD zugestimmt. Die Human Life Organisation HLI und die Vereinigung von Aerzten und Pflegefachpersonen gegen Organspende am Lebensende (Aepol) haben eine Klage gegen das Inselspital Bern wegen Verstoß gegen das Transplantationsgesetz eingereicht. Ein Antrag der SVP will Organspenden nach Herz- Kreislaufstillstand verbieten. Eine Nationalratsentscheidung steht noch aus.

PÄPSTLICHE AKADEMIE FÜR DAS LEBEN PAV

Die päpstliche Akademie für das Leben PAV wurde während des derzeitigen Pontifikates unter Papst Franziskus komplett umgestaltet. Neu haben auch Wissenschaftler in der PAV Einsitz, deren Haltung zu bioethischen Themen wie z.B. der Abtreibung im Gegensatz zu Lehramt und Tradition stehen. So wurde die Aufhebung des Grundsatzurteiles Roe v. Wade des Obersten Gerichtshofes der USA leider kaum beachtet.

Die PAV hatte sich bisher durch Stellungnahmen und Publikationen, die dem Schutz und der Förderung des menschlichen Lebens dienen ausgezeichnet. Wir hoffen sehr, dass sich die PAV wieder einer dezidierten pro life Haltung zuwendet.

„MARSCH FÜR S'LÄBE“ 2023

Der 13. Marsch fürs Läbe unter dem Motto- sei ihre Stimme- fand am 16.09.2023 in Zürich-Oerlikon, am Marktplatz mit div. Berichten und Statements aus Politik, Gesellschaft, Kirche und Bekenntnismarsch statt.

Die Kundgebung verlief dank den Einsatzkräften der Zürcher Polizei mit ihrem hervorragenden Sicherheitsdispositiv ruhig ab. Im Namen der Vereinigung katholischer Aerzte der Schweiz VKAS möchten wir uns bei der Zürcher Polizei für Ihren Einsatz herzlich bedanken.

Frau Mag. Susanne Kummer, Direktorin des Institutes für Medizinische Anthropologie und Bioethik IMABE in Wien stellte ihre aktuelle Studie von Juni 2023: Schwangerschaftsabbruch und psychische Folgen- vor. Ein interdisziplinäres Forscherteam untersuchte Uebersichtsarbeiten und Einzelstudien, die zw. 2008 und 2018 erschienen sind mit Fokus auf Qualität und Evidenz dieser Studien. Die Ergebnisse zeigten deutliche methodische Mängel der Studien auf, sodass die Wissenschaft keine Ursache-Wirkung Relation aufzeigen könne, sondern nur Korrelationen. Eine der meist zitierten und medial wahrgenommenen Studie, die sog. Turnaway-Studie und mehr als 50 Nachfolgestudien, die in den USA zw. 2008 und 2010 durchgeführt wurden, weisen schwere methodische Mängel, eine intransparente Auswahl von Daten und fehlende Evidenz auf.

ZWEI EIDGENÖSSISCHE VOLKSINITIATIVEN Pro Life gescheitert

Die „EINMAL DARÜBER SCHLAFEN“- Initiative (24 Std. Bedenkzeit vor Abtreibung) und die „LEBENSFÄHIGE BABIES RETTEN“- Initiative (Reduzierung von Spätabtreibungen) sind leider nicht zustande gekommen.

WHO- PANDEMIEVERTRAG / DIGITALER IMPFPASS

Die Weltgesundheitsorganisation WHO erklärte im Mai 2023 den Gesundheitsnotstand als beendet. Die WHO plant einen Pandemievertrag um die Vereinheitlichung von epidemiologischer Vorsorge, Risikobeurteilung und Massnahmen weltweit zu vereinheitlichen. Der Vorstand der VKAS hat sich mit diesem WHO Pandemievertrag kritisch auseinandergesetzt. Inwieweit dem

Pandemievertrag lediglich Empfehlungscharakter oder nationaler/ internationaler Lenkungscharakter beizumessen ist, bleibt weiterhin zu beobachten.

Im Juli 2023 hat die WHO in Zusammenarbeit mit der EU ein globales Netzwerk zur Gesundheitszertifizierung, also einen digitalen Impfpass lanciert. Die WHO hat den digitalen Covid-19- Zertifizierungspass der EU als Grundlage übernommen. Die weiterhin bestehenden medizinischen, ethischen und sozialen Fragestellungen rund um das Thema sind noch nicht ausgestanden und bedürfen weiterer Untersuchungen und kritischer Auseinandersetzung.

INTERNA

VKAS – GEMEINNÜTZIGE VEREINIGUNG

Die Steuerbehörde des Kantons Zürich hat dem Antrag der VKAS als gemeinnützige Vereinigung mit Steuerbefreiung im Dezember 2022 stattgegeben. Aus diesem Grunde wurde eine Anpassung der VKAS Statuten vorgenommen und vom VKAS Vorstand gutgeheissen. Die Statuten wurden anlässlich der diesjährigen Generalversammlung vom 30.09.2023 in Uznach den Mitgliedern zur Abstimmung vorgelegt.

STELLUNGNAHME GRENZE ZWISCHEN PSYCHIATRISCHER UND EXORZISTISCHER HILFELEISTUNG

Der Vorstand des VKAS hat auf die Entscheidung des Churer Bischofs H.H. Joseph Maria Bonnemains keinen Exorzisten für das Bistum Chur mehr zu bestellen mit einem Schreiben reagiert. Wir teilen Bischof Bonnemains Meinung, dass psychische Erkrankungen mit medizinischen und psychotherapeutischen Methoden behandelt werden sollten. Es gibt jedoch Phänomene im Zusammenhang mit Satanismus und spiritistischen Praktiken, die rein medizinisch nicht zu erklären und zu behandeln sind.

Das Schreiben ist auf unserer website medcath.ch nachzulesen.

FEAMC

Es haben 3 Bürositzungen 2022/ 2023 stattgefunden. Die Akten des FEAMC-Kongresses 2022 in Assisi zum Thema- Herausforderungen von Professionalität und Empathie in der heutigen Medizin- wurden veröffentlicht.

FIAMC

Der geistliche Begleiter und Vorstandsmitglied der VKAS H.H. Weihbischof Marian Eleganti OSB wurde im Dezember 2022 zum Ecclesiastical Assistant durch Kardinal Kevin Farrell vom Dikasterium für Laien, Familie und menschliche Entwicklung ernannt. Wir gratulieren H.H. Weihbischof Marian Eleganti von Herzen für diese Wahl und wünschen ihm viel Freude, Kraft und Gottes reichen Segen für dieses Amt.

Im Vorfeld des Weltjugendtages vom 01.-06.08.2023 in Lissabon fand ein Treffen von Medizinstudenten und Medizinstudentinnen statt. Diese Veranstaltung wurde von

der FIAMC organisiert, H.H. Weihbischof Marian Eleganti hat daran wie auch am Weltjugendtag teilgenommen.

DER CHRISTLICHE ARZT- NATURWISSENSCHAFTLICHE MEDIZIN AUF CHRISTLICHER BASIS

Die Tagungsreihe - der christliche Arzt – fand bereits zum 7. Mal vom 28.04- 30.04.2023 in Disentis zum Thema – Zusammenarbeit von Arzt und Seelsorger - wenn Krankheiten und Leiden das psychische und geistliche Leben erschüttern - statt.

Die 8.Tagung vom 24.11.- 26.11.2023 befasst sich mit östlichen Meditationsformen, schwerpunktmässig mit dem ZEN und dem Yoga und fragt nach ihren Auswirkungen auf Gesundheit und seelisches Wohlergehen.

DANK

Ich möchte mich sehr herzlich bei H.H. Weihbischof Marian Eleganti OSB im Namen der Vereinigung für sein Engagement und geistliche Begleitung der VKAS und der internationalen katholischen Ärzteschaft bedanken. Sehr herzlicher Dank gebührt auch meinen Kollegen des Vorstandes und allen Kolleginnen und Kollegen der VKAS für die gute und langjährige Zusammenarbeit. Besonders herzlich bedanken möchte ich mich bei unserem Pastpräsidenten Dr.med.Nikolaus Zwicky für seinen immerwährenden und unermüdlichen Einsatz für unsere Vereinigung und die Herausgabe unseres Publikationsorgans der Acta Medica Catholica Helvetica. Sehr herzlich bedanken möchte ich mich auch beim H. Herrn Abt Emmanuel Rutz, OSB und der Gemeinschaft der Benediktiner der Abtei St. Otmarsberg in Uznach für die Gastfreundschaft.

Dr.med.Rahel Gürber, Präsidentin

rahelguerber@bluewin.ch



VEREINIGUNG KATHOLISCHER ÄRZTE DER SCHWEIZ
ASSOCIATION DE MEDECINS CATHOLIQUES SUISSES
ASSOCIAZIONE MEDICI CATTOLICI SVIZZERI

Membre de la Fédération européenne (FEAMC) et internationale (FIAMC)
d'associations de médecins catholiques

3662 Seftigen, 30.9.23

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 30.9.23 in der Benediktinerabtei Uznach

Präsidentin: Rahel Gürber

Für das Protokoll: Peter Ryser-Düblin

Geistlicher Berater: SE Weihbischof Dr. Marian Eleganti

Anwesende: Piroska Berchtold, Gianni Casanova, Werner Förster, Rahel Gürber, Paul Hess, Martin Hiestand, Pater Ioannes Chattopadhyay, Renata Kaukeniene, Reto Kefes, Josef Lingenhöle, Lisa Martin, Ermanno Pavesi, Andrzej Pazera, Heinz Rellstab, Peter Ryser, Paul Schmid, Nathan Schmid, Elisabeth Schmidt, Adrian Schmidt, Niklaus Waldis, Maria Walshe, Nikolaus Zwicky-Aeberhard

Gast: B. Gappmeier

Entschuldigt: A. Hradocky, H. Renner, A. Näf, C. Schlatter, Pfr. Antonio Lee, S. Nock, S. Ziglinski, G. Kvet, T. Reitstätter, I. Hübinger

1. Begrüssung durch die Präsidentin und gemeinsames „Gebet des Arztes“
Verstorbene: Franco Tanzi, Elisabeth Agoci. Wir erheben uns zu ihrem Andenken.
2. Kirchliche Aktualitäten
Aus Zeitgründen entfallen
3. Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 1.10.22 in Uznach wird einstimmig angenommen, mit Verdankung an den Verfasser
4. Jahresbericht der Präsidentin
Wird auch in den ACTA publiziert. Erwähnt letzte MV. 3 Vorstandssitzungen. Transplantationsmedizin. Moratorium DCD wird gefordert und Forderung nach Verbot liegt vor. Päpstliche Akademie für das Leben ist vollständig umgebaut. 2 Initiativen gegen Abtreibung wegen fehlenden Unterschriften bzw. verspäteter Einreichung gescheitert.

Einstimmige Annahme des Berichts.

5. Rapporto della Sezione Svizzera-Italiana dell'AMCS
Der Bericht wird von G. Casanova präsentiert und in den ACTA publiziert. Verstorben: Frau von L. Amarca, Franco Tanzi. 21.1.23 Fortbildungstag in Lugano: Vortrag von Pater Jerumanis. Bedeutung des Katholischseins und Arztseins. 16.9. Treffen mit apostolischem Administrator der Diözese.
6. Neuigkeiten FEAMC/FIAMC
FEAMC-Büro im Frühjahr in Tirana. FIAMC anfangs 23 neue geistlicher Beratung durch Bischof Eleganti. Geldschwierigkeiten.
7. Neuaufnahmen
Dr. Renata Kaukeniene, einstimmige Aufnahme
8. Statutenänderung
Antrag an Steuerbehörde zur Steuerbefreiung des VKAS, Anlass war das Legat von A. Grüniger.
Zweckartikel 2: neu der Verein verfolgt keine kommerziellen Zwecke und keinen Gewinn
Artikel 4: Mitglieder des Vereinsvorstandes sind gemeinnützig tätig.
Artikel 14 Nach Auflösung des Vereins werden Gelder anderen gemeinnützigen Institutionen überwiesen.
Einstimmige Annahme
9. Kasse und Décharge-Erteilung.
Kassier Paul Hess präsentiert Jahresrechnung. Ausgabenpaket fr. 8712. Abschluss mit Defizit: 2/3 der Mitgliederbeiträge fehlen. Mahnungen müssen aktiviert werden. Legat von Adelheid Grüniger wird erwähnt.
Revisorenbericht empfiehlt Décharge, wird einstimmig angenommen. Kassier gibt sein Amt auf.
Nachfolger Reto Kefes
Frage Marian Eleganti: Medienpräsenz soll verbessert werden, Ev. G. Gracia engagieren.
Gelder des Legats könnten verwendet werden.
Von A. Pazera wird der Jahresbeitrag als zu hoch beurteilt.
10. Mitteilungen
B. Gappmeier stellt Buchneuerscheinung vor: beeindruckende Glaubenszeugnisse christlicher Ärzte
11. Termine
24.-26.11 23 8. Tagung in Disentis, Thema: Meditation
12. Varia
Kein Beitrag

Nach dem Mittagessen folgte der sehr instruktive und interessante Vortrag von G. Gracia mit dem Thema: Kulturkampf gegen Freiheit und Christentum

P. Ryser-Düblin

Dr. med. P. Ryser-Düblin
Aktuar VKAS
Sunneguetweg 8
3662 Seftigen
033 345 70 34
ryser.peter@gmail.com



ASSOCIAZIONE DEI MEDICI CATTOLICI SVIZZERI
SEZIONE DELLA SVIZZERA ITALIANA

Presidente: Gianni Casanova, Via Moncucco 3, 6900 Lugano
g.a.casanova@bluewin.ch

VERBALE ASSEMBLEA ORDINARIA

Sabato 20.01.2024, Centro Pastorale S. Giuseppe, 17.30 – 18.00

Presenti 11 colleghi: a Marca Luca, Asioli Antonia, Bolognini Gianfranco, Casanova Gianni, Cereda Walter, Clericetti Nicola, Dall'Acqua Gabriele, Monotti Rita, Passega Eliana, Pron Maria Laura. Ustuner Peter

Scusati e presenti alla giornata: Bianchi Enrica, Jerumanis don André Marie, Maspoli-Postizzi Enrica, Meoli Andrea, Pingitore Raffaella, Realini Lucio, Rimoldi Marco, Tonella Franca,

Scusati per la giornata: Alberio Lorenzo, Anastasi Cristina, Castelli Damiano, Cattaneo Fabio, Colucci Giuseppe, Mazzi Rodolfo, Molina Mirko, Pedrazzini Giovanni, Peduzzi Paolo, Roncoroni Dina, Vannini Simone, Zogg Martin

Ordine del giorno:

1. Approvazione ordine del giorno e annuncio eventuali
2. Ev. lettura e approvazione verbale gennaio 2023
3. Relazione di Gianni Casanova
4. Relazione finanziaria, Gabriele Dall'Acqua
5. Rinnovo cariche e nuovo presidente dal 2025
6. Proposte «evento» per i 40 anni della AMCS sezione Svizzera italiana
7. Data, luogo, proposte per l'incontro del 2025 e avvenimenti 2024
8. Eventuali

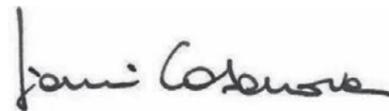
Svolgimento lavori presieduti da Gianni Casanova:

1. Ordine del giorno approvato. Nessun eventuale. Gianni provvederà a stendere il verbale.
2. Il verbale 2023, spedito via mail il 16.01.2024, viene proiettato e approvato. Riguardo la trattanda 3. Gianni conferma che lo Statuto della AMCS del 09/2004 (a disposizione su richiesta) prevede la costituzione di un Comitato. **Gianni propone e decide... che tutti i presenti alla odierna Assemblea costituiranno una "sorta di Comitato" a cui il presidente potrà rivolgersi per chiedere consigli.**
3. Gianni
 - ricorda gli Amici scomparsi: 22.05.2023 Françoise a Marca, 11.09.2023 Franco Tanzi, commemorati anche all'inizio della mattinata prima della relazione di don André Marie.
 - elenca telegraficamente le "attività" dell'Associazione svolte nel 2023:
 - 21 gennaio INCONTRO 2023
Relatore: Don. André Marie JERUMANIS
Tema: Medico cattolico o cattolico medico?
 - 1° aprile INCONTRO KISMAROS
Dr. Gabor, Sr. Marti
 - 16 settembre INCONTRO con Mons. de Remy
 - 30 settembre MITGLIEDERVERSAMMLUNG, Uznach

4. Gabriele espone il consuntivo 2023 (a disposizione), che viene approvato ed accettato senza discussione con i ringraziamenti al Tesoriere. La Quota sociale rimane di 150.- CHF. La cedola di versamento è stata inviata a tutti i membri a dicembre con l'invito e il programma dell'incontro odierno. Le entrate della giornata di oggi (50.- CHF a persona) sono interamente servite a pagare il pranzo (27.- CHF a testa, 18 presenti) e per un'offerta al Seminario Diocesano c/o Centro pastorale S. Giuseppe (rettore don Claudio Mottini), 330.- CHF. 500.- CHF dalla cassa per il nostro assistente e relatore odierno don A.M. Jerumanis.

Si decide

- di devolvere 1000.- CHF dalla cassa a favore dell'acquisto di una macchina per l'anestesia per l'ospedale di Mada nel Camerun (ospedale Dr. Maggi, richiesta pervenuta da Antonio Foletti)
 - di aderire alla neocostituita Ass. Mezanmi (Maria Laura Pron, Presidente) con la tassa sociale di 100.- CHF
5. Gabriele Dall'Acqua si ripropone per il Servizio di Cassiere.
Gianni Casanova continua per l'anno in corso con il Servizio di Presidente, vedi anche trattanda 2.
6. I presenti sottoscrivono la proposta di Gianni di recarsi a visitare il Borgo TuttoèVita (P. Guidalberto Bormolini, Prato-Firenze), verosimilmente a settembre. Gianni si incarica di sondare la fattibilità.
7. L' incontro 2025 è fissato per sabato 18 gennaio. Il luogo potrebbe essere ancora il Centro pastorale S. Giuseppe. Il relatore ed il tema verranno come sempre stabiliti di comune accordo con il nostro Assistente don André Marie e i membri disponibili dell'Associazione. Per il 2024 al momento auspicabile l'uscita di 3 giorni al Borgo TuttoèVita a settembre ed a ottobre l'incontro con Mons. Vescovo.
8. Nessun eventuale.



Gianni Casanova
22.01.2024

Letzte Seite

10.-12. Mai 2024: 7. Tagung „Der christliche Arzt“ in der Benediktinerabtei Disentis, Vorveranstaltung 27. April. Thema: „Den Patienten im Kontext seiner Religion betreuen, der Islam.“ Info: rahelguerber@bluewin.ch p.ioannes@kloster-disentis.ch

14. September 2024: Marsch für s'Läbe. Info: www.human-life.ch

21. September 2024: Mitgliederversammlung und Jahrestagung VKAS in der Benediktinerabtei St. Otmarsberg, Uznach. Info: rahelguerber@bluewin.ch www.medcath.ch

Unsere Homepage: www.medcath.ch

IMPRESSUM:

Rahel Gürber rahelguerber@bluewin.ch Nikolaus Zwicky-Aeberhard klaus-z@bluewin.ch

DRUCK:

Druckerei Kälin AG CH-8840 Einsiedeln www.druckerei-kaelin.ch

